



DRUCKSACHE

100  
JAHRE  
EVANGELISCHE  
GEMEINDE  
BENSHEIM  
1852 \* 1952

**Evang. Michaelsgemeinde**  
Pfarramt Süd  
Hembergstraße 53  
6140 Bensheim 1

PBS 12

~~Ev. Gemeindeamt  
614 Bensheim  
Neckarstr. 3~~

**100 Jahre**  
**evang. Gemeinde Bensheim**

Feftfchrift aus Anlaß  
der Hundertjahrfeier der evangelischen Gemeinde Bensheim  
im Auftrag des Kirchenvorstandes  
herausgegeben von Pfarrer Dr. Jacob, Bensheim

### Inhalt:

|   |                        |
|---|------------------------|
| Zum Geleit                                      | Pfarrer Dr. Jacob      |
| Aus der Vorgeschichte der ev. Gemeinde Bensheim | Pfarrer D. Wagner      |
| Hundert Jahre ev. Gemeinde                      | Lehrer Richard Matthes |
| Das konfessionskundliche Institut               | Gerhard Beetz          |
| Die Pfarrer der ev. Pfarrei Bensheim            | Pfarrer D. Wagner      |



## Zum Geleit

Die evangelische Gemeinde Bensheim feiert das Jahr 1952 als ein Jahr des Gedenkens und der Besinnung. Vor hundert Jahren durfte die evangelische Gemeinde in Bensheim neu entstehen, nachdem schon in der Reformationszeit für acht Jahrzehnte evangelisches Leben in Bensheim geherrscht hatte. Im Jahr 1852 konnte der erste evangelische Gottesdienst in Bensheim stattfinden, und der erste Pfarrer wurde der neugebildeten Gemeinde geschenkt. Wie diese Dinge im einzelnen sich gestalteten, wird diese Festschrift berichten. Ich darf an dieser Stelle Herrn Pfarrer D. Wagner, dem langjährigen Seelsorger der Bensheimer Gemeinde, herzlich danken, daß er die Geschichte der Gemeinde in der Reformationszeit anhand der Quellen dargestellt und den Lebenslauf der einzelnen Pfarrer geschildert hat. Ebenso danke ich Herrn Lehrer Matthes, der über die Geschichte der Gemeinde im Zeitraum zwischen 1852 und 1952 lebendig berichtet hat. Die Klischees wurden uns freundlicherweise vom evangelischen Pressverband zur Verfügung gestellt.

Für das Zustandekommen dieser schönen Festschrift ist zwei Firmen herzlich zu danken, die die äußeren Voraussetzungen für eine billige Gestaltung dieses Heftes gegeben haben. Dies ist einmal die Papierfabrik Willi Euler, die uns neben einer namhaften Spende das Papier kostenlos zur Verfügung stellte, ferner die Druckerei Wilhelm Heß, die die wesentlichen Beiträge der Festschrift vorher im Bergsträßer Anzeigebblatt erscheinen ließ und uns den Satz schuf und gab.

Die Feier des hundertjährigen Bestehens erhält eine besondere Bedeutung durch die Renovierung der Kirche. Schon seit Jahren war die Instandsetzung des unschön gewordenen Kircheninneren geplant. Aber zuerst fehlte es durch den Materialmangel der Kriegs- und Nachkriegszeit an den notwendigen Baustoffen, und dann nach der Währungsreform fehlte das Geld. Seit zwei Jahren sammelte man nun fleißig für die Renovierung der Kirche. Viele Kirchenkollekten wurden diesem Zweck zugeführt. Die Evangelische Frauenarbeitschule veranstaltete in Verbindung mit der Evangelischen Frauenhilfe und dem Mädchenkreis einen Bazar, dessen Erlös für die Kirchenrenovierung bestimmt war. Von opferwilligen Gemeindegliedern kamen große und kleine Spenden, für die an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Denn nur dadurch ließ sich die Instandsetzung der Kirche ohne Schulden ermöglichen. Es sei auch all denen gedankt, die die Kirchenrenovierung praktisch gestalteten: Dem Kirchenbaumeister Professor Gruber aus Darmstadt und seinem Assistenten Dipl.-Ing. Brischke, dem Kirchenmaler Hermann Velte, den Weißbindermeistern Adam und Hermann Schneider, Heinrich Trautmann, Franz Alexander Schachner und Franz Karl Schachner, sowie Philipp Ritz, ferner Elektromeister Hügel für die Installationsarbeiten, Zimmermeister Merk für die Ausbesserungsarbeiten am Gehälk, Dachdeckermeister Kuhn für die Instandsetzung des Kirchendaches und des Turmes, Schreinermeister Krämer für die Ausbesserung der schadhafte Bänke und Schalllöcher des Kirch-

turmes, der Firma Mohr & Fasser für die Bauarbeiten, den beiden Gärtnermeistern Belzner für die Verschönerung der Umgebung der Kirche, Fa. Karl Hurst für die Lampen vor der Kirche und Instandsetzung der Altarleuchter, Schlossermeister J. Deppert für die Schlosserarbeiten, Obermeister Bodemann für die Spenglerarbeiten und Pfistermeister W. Kropp für die Pfisterarbeiten. Besonderen Dank verdienen die Lehrkräfte und Schülerinnen der Evangelischen Frauenarbeitsschule, die für den Chorraum der Kirche schöne Wandteppiche webten und mit den drei Glaubensartikeln des Apostolikums bestickten sowie auf den Webstühlen der Frauenarbeitsschule die zum Altar führenden Teppiche anfertigten. Alle haben miteinander gewetteifert, unsere Kirche so freundlich und schön wie möglich zu gestalten, und das nicht etwa aus persönlichem Ehrgeiz, sondern zur Ehre Gottes, dem die Kirche geweiht ist.

Das Werk der Kirchenrenovierung ist noch nicht ganz abgeschlossen. Es bleibt noch einiges zu tun übrig. Der reichlich enge Treppenaufgang zur Kirche müßte eigentlich erweitert werden, weil er in die verkehrsreiche Darmstädter Straße mündet, die von den meisten Kirchenbesuchern überquert werden muß und bei der Enge des Ausgangs große Gefahren in sich birgt. Das Geläute müßte verbessert werden, zumal eine der vier Kirchenglocken schon seit dem ersten Weltkrieg zersprungen und unbenutzbar ist. Ein elektrisches Läutwerk müßte an die Stelle der mit der Hand bedienten Glockenseile treten. Die Kirchenfenster müßten dem Zeitgeschmack angepaßt werden. Aber der Kirchenvorstand glaubt es zunächst noch nicht verantworten zu können, auch diese Arbeiten in Angriff zu nehmen. Es soll aber weiterhin für die Renovierung der Kirche gesammelt werden, damit auch die übrigen Wünsche und Anstände erledigt werden können. Ob und inwieweit dies möglich ist, hängt von der weiteren Opferfreudigkeit der Gemeinde ab.

Möchte der Inhalt dieser Festschrift, der von einem gesegneten Werden und Wachsen der evangelischen Gemeinde Bensheim berichtet, ein Aufruf sein, in Zukunft mit gleicher Treue und neuer Kraft unserer Kirche zu dienen! Möchte die Renovierung der Kirche zugleich hinweisen auf die innerste Aufgabe einer echten evangelischen Gemeinde, nämlich das Ringen um Erneuerung im Leben des einzelnen wie der Gemeinde!

Pfarrer Dr. Jacob,  
im Namen und Auftrag des Kirchenvorstandes.

## Aus der Vorgeschichte der evangelischen Gemeinde Bensheim

Von Pfarrer i. R. D. Ernst Wagner, Bensheim

Boten des Evangeliums kamen wohl schon bald auf der sehr belebten via montana (Bergstraße) zusammen mit römischen Soldaten und Händlern auch in unsere Gegend. Christliche Grabsteine in Mainz und auf der Saalburg geben davon Zeugnis. Die hier sesshaft gewordenen Alamannen und nach ihnen die chattischen Franken nahmen das Kreuz an. Christlicher Sinn erwies sich in den mancherlei Stiftungen, die das aufblühende Kloster Lorsch erhielt. Aus den Aufzeichnungen desselben erfahren wir zum ersten Mal von einer Siedlung Basinsheim, aus der am 20. April 765 Udo, Sohn des Lando, seinen gesamten umfangreichen Besitz in dieser Niederlassung dem Kloster des St. Peter in Lorsch vermachte. Weitere sehr reiche Stiftungen folgten. Wiederum aus dem Lorsch Codex ergibt sich, daß Bensheim damals schon zwei Kirchen besaß, die eine oberhalb des Lauterbaches gelegen, dem heiligen Michael geweiht, wahrscheinlich auf dem Platz zu suchen, auf dem die gegenwärtige Stadtkirche erbaut ist, eine zweite, die wir an der Stelle der heutigen Hospitalkirche vermuten dürfen. Bensheim, schon seit Ende des 9. Jahrhunderts vollständig im Besitz des Klosters, nahm von da ab an der wechselvollen Geschichte seiner Herrschaft teil. Eine dritte Kirche wurde zugleich mit dem Hospital erbaut.

Nach der Verpfändung des Amtes Bergstraße an Kurpfalz 1461 war die Geschichte unserer Stadt mit der des Kurfürstentums verknüpft. Im Reformationsjahrhundert hielten sich zunächst die Pfalzgrafen zur katholischen Kirche und verboten namentlich den Mönchen das Verlassen ihrer Klöster. Sie erlaubten aber trotzdem auf einen Brief des Landgrafen Philipp des Großmütigen von Hessen, der seit 1526 in seinen Landen die Reformation allmählich durchführte, daß der Konvent des Klosters Lorsch 1534 einen der Ihrigen als evangelischen Pfarrer für Schwanheim entließ und aus dem Klosterbesitz mit reichen Einkünften ausstattete. Kurfürst Friedrich II. (1544 bis 1556) erklärte sich bald nach seinem Regierungsantritt mit seiner Gemahlin Dorothea öffentlich für die lutherische Lehre, als er an Ostern 1545 das Abendmahl unter beiderlei Gestalt nahm und April 1546 eine lutherische Kirchenordnung erließ. So erhielt auch Bensheim seinen ersten evangelischen Pfarrer: Matthias Wohlfahrt, der allerdings 1548 schon wieder Bensheim und sogar die Pfalz verlassen mußte. Nach der Niederlage der Evangelischen im Schmalkaldischen Krieg hatte der siegreiche Kaiser Karl V. das sogenannte Interim verfügt, das sowohl der katholischen, wie der evangelischen Kirche Zugeständnisse machte, aber von beiden Seiten als ungenügend abgelehnt wurde. Auch Wohlfahrt protestierte und mußte deshalb außer Landes gehen. Immerhin empfahl der Burggraf zu Starkenburg dem Mainzer Domkapitel, dem die Besetzung der Pfarrstellen zustand, wegen der lutherischen Gesinnung der Bensheimer einen Nachfolger zu senden, der sich dem Interim gemäß halte und insbesondere das Abendmahl unter beiderlei Gestalt reiche. Das wurde zwar abgelehnt, aber erst 1549 ein Priester gefunden, Werner Rumland, aus Butzbach, bisher Hochheim a. Main, der die schwierige Stelle zu übernehmen bereit war, jedoch schon 1550 offenbar wegen der lutherischen Gesinnung seiner Pfarrkinder auf sein Amt ver-

zichtete. Auch sein Nachfolger hielt nicht lange aus. Aber auch die Wiedereinsetzung des lutherischen Pfarrers Matthias Wohlfahrt, die nach dem Passauer Vertrag (1552) (Karl V. war besiegt worden, den Evangelischen wurden ihre früheren Rechte zurückgegeben) gewünscht wurde, wurde vom Domkapitel nicht genehmigt.

1555 erscheint als lutherischer Propst, das heißt als geistlicher Vorgesetzter der Pfarreien an der Bergstraße, Johannes Carpentarius zu Lorsch. Kurfürst Friedrich II. hatte also wieder die Durchführung der Reformation begonnen, doch setzte sein Tod 1556 seinem Planen ein baldiges Ende. Sein Nachfolger Ott Heinrich (1556 bis 1559) erließ sofort nach Regierungsübernahme eine lutherische Kirchenordnung und befahl eine allgemeine Kirchenvisitation, die festzustellen hatte, welche Pfarreien noch mit lutherischen Predigern zu besetzen seien. Friedrich III. (1559 bis 1576) veranlaßte die Schließung der letzten Klöster, aber auch die Ueberführung der Pfarreien vom lutherischen zum reformierten Bekenntnis, während wiederum sein Nachfolger Ludwig (1576 bis 1583) erneut das lutherische Bekenntnis zur Herrschaft brachte, das dann wieder von Johann Kasimir (1583 bis 1592) endgültig durch die reformierte Konfession ersetzt wurde. Nach dem Grundsatz: *cujus regio, ejus religio*, das heißt: Der Herrscher des Landes bestimmt auch die Religion seiner Untertanen, wurde nach unseren Begriffen diesen etwas zugemutet, worüber nur ihr Gewissen hätte entscheiden dürfen. So hat auch die Bewohnerschaft Bensheims 5 mal, wenn wir die 1624 beginnende Rekatholisierung hinzunehmen, solche Gewissensbelastungen durchmachen müssen. Jedes Mal wurde ein solcher Glaubenswechsel von der Regierung Reformation, das heißt, Rückführung zu einem ursprünglichen Zustand genannt.

Besonders schlimm war die Lage der Pfarrer. Weigerten sie sich, so verloren sie ihre Stelle und ihr Brot. Gaben sie nach, so wurden sie in die Höllenqualen eines bösen Gewissens gestürzt. Der schon erwähnte Pfarrer Wohlfahrt ging lieber ins Elend als das Interim anzunehmen.

1556 erhielt Bensheim wieder einen lutherischen Pfarrer. Es war der schon erwähnte ehemalige Priester Werner Rumland, der zur evangelischen Kirche übergetreten war und nun bis mindestens 1560, wahrscheinlich sogar bis 1566 seines Amtes waltete. Auch nachdem er durch die neue Reformation im Sinne Calvins abgesetzt war, blieb er in Bensheim wohnen, wo er als der „alte Pfarrer“ 1570 starb. Sein reformierter Nachfolger Maternus Eccilius (Keimp) aus Frankenstein in Schlesien, bisher Pfarrer in Breslau, danach Hofprediger in Zweibrücken, von 1566 bis 1577 Pfarrer in Bensheim, mußte sein Amt nach neuem Konfessionswechsel einem Lutheraner übergeben. Auch er blieb bis zu seinem Tod (vor 1582) in Bensheim. Sein Nachfolger Johannes Klinger von Weidenstädten bei Ulm wirkte von 1578 bis 80. Auch Jakob Heilbrunner blieb nur zwei Jahre von 1580 bis 81. Ihm folgte Georg Kuhn aus Würzburg, von 1558 an Pfarrer in Heidelberg, Worms, Eßlingen, Graz in der Steiermark, Linz an der Donau, von 1582 bis 1585 Pfarrer in Bensheim, dann bei Einführung des reformierten Bekenntnisses abgesetzt, verzog er wieder nach Eßlingen. 1585 bis 88 führte Melchior Anger aus Hirschberg hier das reformierte Pfarramt, nachdem er zuvor in Heidelberg gewirkt hatte, wohin man ihn 1588 wieder berief. Auch Adam Apiarius aus Kreuznach führte nur kurze Zeit das hiesige Pfarramt. Schon am 1. Januar 1591 rief ihn der Tod ab. Von Stephan Isaak (1591 bis 97) wird unten noch weiteres berichtet. Ihm folgte Josua Zavelius von Kai-

zerslautern bis 1620 und Johannes Meyer aus Kreuznach von 1620 bis 1622. Die vier Letztgenannten sind hier gestorben und begraben. Es ist durch den ständigen Konfessionswechsel bedingt, daß die Amtszeit oft nur sehr kurz war. Auffallend ist es ferner, daß Ländergrenzen gar kein Hindernis bedeuteten.

Unter den Genannten ragt besonders Jakob Heilbrunner hervor. Er war am 15. August 1548 zu Eberdingen in Württemberg als Sohn des Pfarrers Hieronymus Heilbrunner geboren, hatte in Tübingen studiert, war dann Pfarrer in Rigerspurg, dann in Sitzendorf in Nieder-Oesterreich geworden, wurde 1575 zum Hofprediger in Zweibrücken berufen, 1580 aber bei Einführung des reformierten Bekenntnisses abgesetzt, kam 1580 nach Bensheim, wurde 1581 bis 1585 General-superintendent in Amberg, wiederum wegen Einführung der Calvinischen Lehre abgesetzt, wirkte er von 1585 bis 1615 als Hofprediger in Neuburg an der Donau, mußte dort der Rekatholisierung weichen, wurde schließlich Generalsuperintendent in Bebenhausen (Württemberg), wo er am 5. Nov. 1618 starb. Er war ein überaus fruchtbarer Schriftsteller. Sein Bildnis konnte für unsere Pfarrei erworben werden (siehe Nachdruck hinter dem Inhaltsverzeichnis).

Ebenso ist das Leben des Stephan Isaak sehr interessant. Er war 1542 in Wetzlar als Jude geboren, wurde aber bald mit seinem Vater (Professor des Hebräischen in Löwen und später in Köln) und seiner Mutter katholisch getauft, studierte in Köln, wurde 1565 Professor des Hebräischen daselbst, praktizierte daneben auch als Arzt, da er auch Medizin studiert hatte, wurde Priester in Köln und eiferte besonders stark gegen die Protestanten. Ueber die Beschäftigung mit den evangelischen Schriften, die er bekämpfen wollte, wurde er selbst dem Protestantismus geneigt und trat 1584 zum reformierten Bekenntnis über. 1591 kam er nach Bensheim und hatte zugleich das Amt eines Superintendenten der Bergsträßer Pfarreien ebenso wie die meisten seiner Vorgänger und Nachfolger. Von Isaak stammt eine sehr lesenswerte Selbstbiographie.

Dem Pfarrer von Bensheim stand ein Diakon zur Seite. Dem Namen nach kennen wir Adrian Lölemann (ca. 1565 bis 1577), Theophil. Horber (1577 ff.), Ulrich Marbachius von Straßburg bis 1584 (bei neuerlicher Reformation abgesetzt), Quirinus Reuter von Mosbach am Neckar 1584 bis 86, Ulrich Schuchmann aus Bensheim 1586 bis 95, Josua Zavelius von Kaiserslautern 1595 bis 98, dann Pfarrer, Jakob Adamus von Böttzow 1598 bis 1603, danach Pfarrer in Danzig, Johannes Waltzius von Neckarhausen 1603 bis 1610, dann Pfarrer in Dackenheim, Johannes Meyer von Kreuznach 1610 bis 20, dann Pfarrer hier, Johann Jakob Knopius von Heppenheim a. d. B. Er war Sohn des Stadtschreibers Jakob Knopius, hatte in Heidelberg studiert, wurde 1615 bis 20 Diakon in Ladenburg, dann 1620 bis 25 in Bensheim. Wir hören von ihm noch mehr.

Schon in vorreformatorischer Zeit bestand in Bensheim eine Schule, die nach 1545 in eine Lateinschule umgewandelt wurde mit 1566 zwei, 1596 drei Lehrkräften. Auch sie wechselten je nach dem allgemeinen Bekenntnisstand. Johannes Schirmer (1557 bis 1566) ist lutherisch. Konrad Oswald (1566 bis 1571) und Johannes Helck von Hirschberg (1572 bis 1577, sowie 1585 bis 1600) sind reformiert. Kaspar Walter (1577 bis 1583) gehört wiederum dem lutherischen Bekenntnis an. Johannes Tyrsius (1584 bis 1597) und Peter Schumann von Bensheim (1597 bis 1606) sind reformiert.

Bensheim selbst hat verschiedene Pfarrer und theologisch vorgebildete Lateinschulmeister neben dem schon erwähnten Peter Schumann geliefert. Da wirkte von 1527 an Nikolaus Renneisen aus Bensheim in Bischofsheim im Kraichgau als evangelischer Prediger, der aus dem Hebräer-Brief die Richtigkeit der lutherischen Abendmahlslehre bewies. Aus Bensheim stammte Pfarrer Peter Lesch, der 1519 als katholischer Priester in Gronau anfang, nach Einführung der Reformation in der Herrschaft Erbach 1539 bis zu seinem Tod 1559 das Evangelium nach Luthers Weise verkündete. In Zwingenberg, das schon 1527 als landgräfllich-hessische Stadt die Reformation angenommen hatte, finden wir von 1557 an Johannes Hartmann von Bensheim als lutherischen Schulmeister.

Wie allgemein in deutschen Landen war dank dem Fleiß seiner Bewohner, dank guter Ordnung und längeren Friedensperioden um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert ein allgemeiner Wohlstand eingetreten. Luthers Forderung an die Ratsherren, Schulen nicht bloß für die Jungen, sondern auch für die Mädchen anzulegen, war vielfach befolgt worden und ein Schulwesen erblüht, wie es in seinem Hochstand erst 200 Jahre nach dem 30jährigen Krieg wieder erreicht wurde. Straßen wurden angelegt, vielfach gepflastert, Brücken, Brunnen und Gemeindewägen erstellt. Der allgemeine Wohlstand zeigte sich in der modischen Kleidung der Städter und dem Streben der Bauern, die leinene Tracht abzulegen und es den Städtern nachzutun. Eine Hessen-Darmstädtische Hochzeitsordnung von 1606 versuchte dem Aufwand bei Hochzeiten entgegen zu wirken. Es dürfen nicht mehr als 50 Gäste geladen, nicht mehr als 6 Gänge bei den auf täglich drei beschränkten Mahlzeiten verabreicht und keine Mahlzeit auf mehr als drei Stunden ausgedehnt werden. Und um die übertriebenen Hochzeitsgeschenke einzuschränken, verordnet der Landgraf 1618, daß niemand mehr als 1 Goldgulden zur Hochzeit und einen Reichstaler seinem Patenkind bei der Taufe schenken darf. Wie jäh haben die darauf folgenden 30 Jahre fürchterlichen Kriegs die Menschen aus Reichtum und Sicherheit in Elend und Not gestürzt!

Auch Bensheim hat diesen furchtbaren Wandel durchmachen müssen. Noch 1616 hatte man mit dem Bau einer Kapelle auf dem 1554 angelegten Friedhof begonnen und 1618 den stattlichen Bau vollendet. Hunger, Pest, blutige Kämpfe hatten den Friedhof be- die Stadt entvölkert. Man schätzt, daß das große Sterben von 1635 80 Prozent der Finwohnerschaft hinweggerafft hat, einer Stadt, deren Seelenzahl zu Anfang des Krieges 3 000 Seelen betragen haben mochte. Von 1619 an lag fast ständig eine größere Menge Truppen im Quartier, die sich, ob Freund, ob Feind, in ihrem Verhalten gegenüber der Bewohnerschaft kaum unterschieden. Der Wohlstand der Stadt war bald aufgezehrt. Drangsalierungen aller Art waren an der Tagesordnung. Bei den mannigfachen Kämpfen um die Stadt gingen immer wieder wertvolle Häuser in Flammen auf. 1626 rechnet die Stadt eine Schuldenlast von 26 520 Gulden zusammen, und das war erst der Anfang, dem noch schlimmere Jahre folgten. Eine Gesamtaufstellung hat sich bisher nicht gefunden, doch ist für die Größe der Last ein Schuldschein von 1621 über 1 000 Gulden kennzeichnend. Auf ihm wird im Jahr 1658 die Unmöglichkeit der Zahlung vermerkt und danach erst 1761 die erfolgte Einlösung.

Den Anstoß zu allen diesen Leiden hatte der eigene Landesherr, Friedrich V., Pfalzgraf von Rhein, verheiratet mit der Tochter des Königs Jakob I. von England, gegeben, als er die am 26. August 1619

erfolgte Wahl zum König von Böhmen angenommen hatte. Sehr rasch war es mit seiner Königsherrlichkeit aus, als er in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag geschlagen, am 12. Februar 1621 geächtet, erneut in der Schlacht bei Wimpfen besiegt, seine Hauptstadt Heidelberg an Tilly verloren hatte. Unmittelbar nach der Ächtung hatte Erzbischof und Kurfürst Johann Schweikhard von Mainz die seit 1483 verpfändete Bergstraße zurückgefordert, was ihm 1623 genehmigt wurde. Mit Hilfe spanischer Truppen nahm man die alten und wieder neuerworbenen Gebiete in Besitz, ließ sich von Schult- heiß und Rat und 334 Bürgern huldigen.

Noch bis Ende 1623 wurde reformiert gepredigt, ja Bensheim und Heppenheim die weitere Ausübung reformierten Gottesdienstes als besonderes Recht ausdrücklich bewilligt. Zwar wurde die Bitte um einen reformierten Pfarrer als Nachfolger des 1622 verstorbenen Magisters Meyer abschlägig beschieden, aber wiederum beiden Städten versichert, daß die Ausübung kalvinistischer Religion ihnen auch fernerhin gestattet sei. In der Tat besaß Bensheim noch in Johann Jakob Knobius einen reformierten Diakon. Der Burggraf von Starkenburg als Beauftragter von Kurmainz wies November 1623 den Reformierten einen bestimmten Teil der Kirche und die Zeit früh morgens bis 9 Uhr für ihre Gottesdienste an, während dem katholischen Gottesdienst von 9 bis 11 Uhr die Kirchentüren offen standen. März 1624 zog Wolfgang Siegler als katholischer Priester auf mit dem Auftrag, nicht nur die inzwischen nach Bensheim verzogenen Katholiken zu betreuen, sondern auch „allgemach die Untertanen zu Bensheim zur uralten allein seeligmachenden Religion zu bringen“. Einer nach dem andern der reformierten Pfarrer ward abgesetzt. Schließlich auch Johann Jakob Knobius am 3. April 1625. Immerhin verlangte der Burggraf seinen Ersatz durch einen guten Redner, „weil itziger Diakon von den Bensheimern für einen vornehmen Predicanten gehalten wirt“. Aus besonderer Gnade wurde Knobius gestattet, in Bensheim wohnen bleiben zu dürfen, doch ihm geboten, sich künftig der Kanzel zu enthalten. Aber schon am 15. Juni 1625 wurde dem Burggrafen aufgetragen, den da und dort noch wohnen gebliebenen reformierten Pfarrern und Schulmeistern mitzuteilen, daß sie, falls sie nicht katholisch werden wollten, das Land zu verlassen hätten. Gleichzeitig sollte er die Beamten des Gebietes vorfordern und ihnen eröffnen, daß ihre Stellen mit katholischen Anwärtern besetzt würden, sollten sie Bedenken haben überzutreten. Die ganze Bevölke- rung wurde am 6. Dezember 1625 aufgefordert, bis zur nächsten Lichtmeß zur katholischen Kirche zurückzukehren und ihren Uebertritt durch Besuch der Messe und Teilnahme an der Allerheiligsten Kommunion zu bestätigen. Ratsherrn, die dies unterlassen, sind ihres Amtes zu entsetzen und ihnen bis Ostern Frist zu geben, ihre Güter zu verkaufen und vom Recht der Auswanderung Gebrauch zu machen, danach aber aus dem Erzstift auszuweisen.

Das war eine harte Zumutung. Bensheimer und Heppenheimer Ratsverwandte fanden sich im Wirtshaus „Zum Wolff“ in Bensheim zusammen, beratschlagten und schickten eine Deputation zum Burggrafen, um eine Terminverlängerung zu erbitten. Es gab allerlei Gerüchte und Anzeichen, daß ihr alter Landesherr, der Pfalzgraf wieder zurückkehren würde, sodaß die geheime Hoffnung bestand, es würde sich doch noch alles für sie zum Besten wenden. Der Burggraf, der von dieser Versammlung schon gehört hatte, fuhr die Deputierten, darunter Johann Wentz und Johann Weydner, Bensheimer Ratsherrn, hart an, sagte, daß es bei dem Buchstaben des

Dekretes bleibe, „darauff sie verstummt und ohne Replik (d. h. ohne Widerrede) geschieden“. Der Burggraf wollte die Deputierten wegen verbotener geheimer Versammlung zur Abschreckung für andere hart bestrafen lassen, erreichte aber nur einen Verweis. Immerhin unterwarfen sich im Amtsbereich zahlreiche Leute dem kurfürstlichen Befehl. Nur in Bensheim ging es nicht voran, „die dem alten Sprüchwort nach, allzeit hinten nach kommen“. „Hier haben sich nur zween Männer eingestellt“. So meldet der Burggraf am 31. Dezember 1625. Er zitiert offenbar das Sprichwort von der Fraa von Bensem, das demnach nicht erst aus dem 30jährigen Krieg, sondern aus viel früherer Zeit stammt. Uebrigens kam er auf den Gedanken des gleichen Sprichworts nochmals am 21. April 1626 zurück, daß nur die Bensheimer fortgesetzt gegen das Dekret vom 6. Dezember sich sträubten „damit sie ja der uralten Possession, alzeit die Letzte zu sein, sich nicht entsetzen ließen“.

Nochmals schickten Bensheim und Heppenheim eine dreiköpfige Abordnung nach Mainz, darunter den Bensheimer Unterschultheiß Johann Brettel, mit einer schriftlich niedergelegten Bitte und dem Auftrag, möglichst eine Audienz bei dem Kurfürsten zu erlangen. In dem noch vorhandenen Schriftstück bat man den Kurfürsten einzusehen, wie schwer die Zumutung sei, von einer von Jugend auf geübten Religion zu lassen, von der sie gelehrt seien, daß dieselbe mit Gottes Wort übereinstimme. Ihr Gewissen würde durch solches Verlangen verletzt. „Gott der Allmächtige habe sich allein den Dominat der Gewissen vorbehalten“. Sie wollten sich ja belehren lassen und darum zur katholischen Predigt gehen, dem Besseren sich zuwenden, nur dürfe kein Gewissenszwang ausgeübt werden. Müßten sie aber das Land verlassen, sei der gestellte Termin für den Verkauf ihrer Habe zu kurz anberaumt. Darum bäten sie um Fristverlängerung.

Die Eingabe hatte keinen Erfolg, die Deputation wurde nicht zur Audienz zugelassen. Der gefürchtete Termin kam. Während in Heppenheim man sich nach des Burggrafen Bericht „accomodieret“ habe, mußte er von Bensheim melden: „von den Bensheimer Ratsherrn hatt sich an Lichtmeß keiner eingestellt“. Er habe daraufhin sie gleich am anderen Tag vorgefordert, diejenigen, die bei dem Calvinismus bleiben wollten, ihres Amtes entsetzt, aber denen, die um Fristverlängerung baten, diese Bitte gewährt, allerdings nur darum, weil er keinen Ersatz für sie hatte.

Noch immer hofften die Bensheimer auf die Hilfe des Pfalzgrafen, dem sie den Wolffswirt zuschickten mit Vorschlägen, wie er wieder in den Besitz der von den Kaiserlichen besetzten Stadt kommen könne. Auch davon hatte der Burggraf Kunde bekommen, weshalb er den Befehl von 1625 noch dahin verschärfte, daß alle Ratsherrn „die sich noch nicht accomodieret, uff Palmtag mit der hl. Kommunion sich versehen lassen oder das Erzstift bei 100 Taler Strafe montags danach räumen sollten“, die Untertanen sich an Ostern einzustellen oder bei gleicher Strafe 14 Tage nachher das „Beneficium emigrationis“ (d. h. die Wohltat! der Auswanderung) zu gebrauchen hätten. Palmarum kam näher, die Ratsherrn gaben nicht nach, zumal die Nachrichten über die Aussichten des Pfalzgrafen günstiger lauteten. Der Burggraf schlug vor, die Schultheißen von Bensheim (Wilhelm Schumann) und Heppenheim (Hans Georg Schatz) aus ihrem Dienst zu entlassen, damit ihr schlechtes Vorbild nicht der Kirche zum Schaden gereiche. Doch ging der Kurfürst mit Rück-

sicht auf die Zeitläufte darauf nicht ein. Man solle nicht so schleunig verfahren, die beiden Schultheißen in ihren Aemtern noch belassen, immer erneut auf Glaubenswechsel drängen und ihnen in Aussicht stellen, daß, wenn sie nicht bis Pfingsten nachgäben, sie dann unbedingt auswandern müßten. Da man demnach gegen die Schultheißen nicht vorging, kamen auch die Ratsherrn an Palmsonntag und viele Bürger an Ostern nicht zur Kommunion. Die harte Verfügung vom 6. Dezember konnte nicht ausgeführt werden.

Der ergrimnte Burggraf verstärkte nun den Druck gegenüber der Bürgerschaft. Er ermahnte die adeligen katholischen Familien ihren evangelischen Dienern keine Aufnahme in ihren „befreiten“ Häusern zu geben, sodaß sie unter ihrem Schutz bei ihrem Glauben bleiben könnten. Er veranlaßte weiter, daß das Domkapitel dem in ihren Diensten stehenden Gastgeber zur Armbrust, Hans Scholl, trotz seines hohen Alters aufgab, innerhalb eines halben Jahres katholisch zu werden oder auszuwandern (Anmerkung: Die Armbrust war durch lange Zeiten hindurch der größte Gasthof Bensheims, in dem zahllose Fürsten und reiche Kaufherren im sicheren Schutz der Stadtmauern nächtigten. 60 Pferde konnten eingestellt werden. Noch heute sieht man über der Hintertür des Haßloch'schen Hauses aus Sandstein ausgehauen eine Armbrust). Den Bürgern, die nicht zu Ostern erschienen waren, legte er „das beneficium emigrationis“ etwas „deutlicher“ aus. Danach trieb er die Leute „Viertelweise“ d. h. nach den Stadtquartieren zur Kommunion, schüchtern durch abschreckende Beispiele die Bevölkerung so ein, daß viele sich accomodierten oder flüchteten. „Viele freilich ließen sich die Straff nicht irren und blieben“ Einige von diesen wurden zwar noch bestraft, dann aber hatten die anderen Ruhe, wenn sie nur den Gottesdienst besuchten. Als die Geflüchteten davon hörten, baten sie um Wiederannahme, doch blieben ihre Gesuche erfolglos. In Zwingenberg, Auerbach, Gronau, Zell, Dornheim, Groß-Umstadt finden wir solche Exulanten. Eine große Zahl hatte bei der Wahl zwischen Glauben und Heimat sich für den Glauben entschieden.

Aeußerlich war damit das Werk der Gegenreformation 1627 vollendet, die reformierten Pfarrer waren vertrieben, katholische Gottesdienste eingerichtet, die Masse der Bevölkerung hatte sich scheinbar gefügt. Aber es dauerte noch eine ganze Generation, bis der letzte Widerstand überwunden war. 1628 rief man die Kapuziner zur Hilfe, aber der Widerspruch gegen sie war in Bensheim so groß, daß erst 1630 der Plan zur Ausführung kommen konnte. Nun war gar der Schwedenkönig Gustav Adolf gelandet, um seinen Glaubensgenossen zu helfen und, als im November 1631 die schwedischen Truppen an der Bergstraße erschienen, flüchteten alle katholischen Geistlichen und die 1624 vertriebenen reformierten Pfarrer, darunter auch Knobius, konnten wieder, freudig begrüßt, zurückkehren. Aber nach der Schlacht von Nördlingen 1634 mußten diese flüchten, und die katholischen Priester nahmen erneut ihre Arbeit der Gegenreformation wieder auf. Die Pest von 1635 war ihnen dabei zur Hilfe gekommen, der Widerstand war fast aller Orten erloschen.

Nur Bensheim und Heppenheim machten eine Ausnahme. Man verzichtete darauf, die Alten zu gewinnen und warb um die Jugend. 1642 kehrten auch die Kapuziner wieder zurück, zwar zunächst nicht nach Bensheim, sondern nach Heppenheim. Wie stark immer noch der Widerstand vor allem in den wohlhabenden und gebildeten Familien der Reformierten sowohl in Bensheim wie in Heppenheim war,

zeigt ein Bericht vom 21. April 1646, den der Bensheimer Pfarrer Petrus Gualtheri zusammen mit dem Bensheimer Schultheiß Simon Meyer nach Mainz richtete. Trotz Androhung hoher Strafen hätten sich vergangene Ostern 28 Personen, von denen es nachgewiesen sei, wahrscheinlich noch mehr „ungescheut uff Franckhfort, Offenbach, Wormbs und andere unkatholische Orth begeben und doselbst das calvinisch Nachtmal besuchet . . . und hätten verlauten lassen, sie trügens keine Scheu, thetens nit heimlich und fragten nichts danach, ob es komme hien wo es wolle . . . Deshalb manche Katholische die verwichene H. österliche Zeit sich mit den H. Sacramenten der Beicht und Kommunion nicht eingestellt“. Sie bitten um Verhaltungsmaßregeln, wie sie die Uebertreter behandeln sollten. Der Kurfürst befahl sofort die 28 Uebeltäter „in eine wohlverwürckte Straff von 1000 Reichstalern, die zwischen hier und Pfingsten zu erlegen seien, zu nehmen“. Im Verhör gaben alle Angeklagten ihre Reise nach auswärts zu und bekannten ihre Meinung, daß sie daran „gähr wohl und daßjenig, worzu sie ihre Religion und Gewissen ahngetrieben, ohne Scheu getan hätten. „Sie „verhofften nit, deswegen Strafe verwirkt zu haben, sie hätten ja keine andere Religion, wären nun viele Jahre ohne alle Exerzitien (das ist Gottesdienstausübung) gleiche dem Viehe geblieben, hätten diesmal nichts anders gethan, alß ihre arme Seelen einmahl erquicket“. Sie bäten um Erlaß der Strafe.

Der kurfürstliche Keller (d. h. Steuerverwalter) und Schultheiß baten um Weisung, da natürlich dies Beispiel böse Folgen haben könnte, andererseits die Missetäter zu den „vornehmsten und vermöglichsten“ gehörten, die zwar diese Strafe zahlen könnten, aber von denen ohne große Zwangsmittel sicherlich nichts zu erhalten sein würde. Sie fügten ein Verzeichnis von 42 Missetätern an, darunter den Ratsbürgermeister Schaider (Schader?) und von noch jetzt in Bensheim vorhandenen Familiennamen: Mohr, Schumänn, Wentz, Gebel (Göbel), Weickel, Reutter, Emich. In Heppenheim war man ähnlich widersetzlich gewesen. So verfügte der Kurfürst, daß es bei der Strafe von 1000 Reichstalern für die Bensheimer bleiben solle, und die Heppenheimer in eine solche von 500 Reichstalern zu nehmen seien. Auch eine nochmalige Eingabe fruchtete nichts, ob schon sie auf „Not, Jammer und Elend mit Plünderung, Blutvergießen und Brand hinweisen, sodaß viele in Bekümmernis ihres Herzens dahingestorben seien und bitten, daß sie doch nicht wegen „Erquick- und Labung ihrer geängsteten Gewissen“ bestraft werden sollten.

Auch diese Eingabe hatte keinen Erfolg. Doch konnte ihr Bevollmächtigter, Magister Johann Fuchs, einen Nachlaß der Strafe der Bensheimer auf 300, bezw. der Heppenheimer auf 200 Reichstaler erwirken, die bis Jakobi unfehlbar zu erlegen seien. Mit dieser Verfügung brechen die Akten ab, aber sie erweisen, daß noch 1646 der reformierte Glaube, sowohl in Bensheim wie in Heppenheim, nicht gebrochen war.

Der Friede von 1648 bestätigte Mainz den Besitz von Bensheim, Heppenheim, Lorsch, Biblis, Bürstadt, Fürth, Mörlenbach und Viernheim. Immer noch zeigte sich Widerstand. Trötz schärfsten Verbotes ließen 1648 sich 3 Paare in Gronau evangelisch trauen, und 1653 mußte der Mainzer Burggraf von Starkenburg jeden Sonntag die Tore von Bensheim und Heppenheim schließen lassen, um zu verhindern, daß die dortigen Reformierten zum Gottesdienst nach Laudenbach und Hemsbach zögen, wo reformierte Pfarrer amtierten. Erst mit dem Aussterben dieser Kämpfer um ihren Glauben war die Ge-

schichte einer 100jährigen evangelischen Kirche an der Bergstraße zu Ende, bis die Konfessionsmischung des 19. Jahrhunderts in allen zuletzt genannten Orten neue evangelische Gemeinden entstehen ließ, von denen Bensheim am Ostermontag 1852 als erste einen evangelischen Betsaal einweihen konnte, und zuletzt auch Mörlenbach 1950 seine eigene Kirche erhielt.

#### Literatur:

Hänkelmann: Geschichte der Stadt Bensheim.  
 Vierordt: Geschichte der evangelischen Kirche in Baden.  
 Diehl: Reformationsbuch der evang. Pfarreien des Großherzogtums Hessen.

Diehl: Der Untergang der alten reformierten Gemeinden im Pfälzer Amt Starkenburg.

Diehl: Hassia sacra III.

## Hundert Jahre evang. Gemeinde Bensheim

von Lehrer Richard Matthes

In diesem Jahre sind es hundert Jahre her, daß in Bensheim die evangelischen Gemeinde neu gegründet wurde.

Im Nachfolgenden soll unter Benutzung der Pfarrchronik und der Kirchenakten das Werden und Wachsen der evangelischen Gemeinde in der Zeit von 1852 bis 1952 geschildert werden.

### Die Tolerierten

Die Keimzelle der evangelischen Gemeinde liegt bei den 52 Evangelischen, die beim Übergang des kurmainzischen Oberamtes Starkenburg an Hessen im Jahre 1803 in Bensheim wohnten. Die verheirateten Männer unter diesen 52 Personen hatten nicht das Bürgerrecht, denn nach dem Jurisdictionalbuch von 1666 „ist in Bensheim das Exercitium katholischer Religion eingeführt, und würdt auch keiner, er seye dann dieser religion zugethan, in die Bürgerschaft angenommen“. Die Einwohner Bensheims gliederten sich in drei Gruppen, in Bürger mit vollem Bürgerrecht, in Beisaßen mit eingeschränkten Rechten und in Tolerierte, die überhaupt keine Rechte besaßen. Zur letzten Gruppe gehörten die Evangelischen. Diese Zustände entsprachen ganz dem Wesen des Absolutismus. Kurmainz war ein rein katholischer Staat und keine andere Konfession wurde darin geduldet,

## Gewissensfreiheit und Rechtsgleichheit

Eine entscheidende Änderung brachten die Säkularisierungsmaßnahmen Napoleons und der damit verbundene Anfall des Oberamtes Starkenburg an Hessen im Jahre 1803: Mit dem alten Grundsatz: „Cuius regio eius religio“ (wes Glaubens der Landesfürst, des Glaubens die Untertanen) wurde ein für allemal gebrochen. Landgraf Ludwig gewährte den neu hinzugekommenen katholischen Untertanen der Ämter Bensheim, Heppenheim, Lorsch und Fürth völlige Gewissensfreiheit, verlangte aber, daß auch den Evangelischen dieser Gebiete vonseiten der Gemeinden völlige Rechtsgleichheit zugestanden würde. Von diesem Zeitpunkt ab stieg der evangelische Bevölkerungsteil der Stadt Bensheim durch Besetzung von Beamtenstellen und Zuzug aus dem Odenwald stetig an. Es wohnten in Bensheim:

| Jahr | Evangelische | Jahr | Evangelische |
|------|--------------|------|--------------|
| 1803 | 52           | 1900 | 1924         |
| 1828 | 98           | 1905 | 2309         |
| 1851 | 350          | 1910 | 2692         |
| 1871 | 705          | 1925 | 3219         |
| 1875 | 855          | 1951 | 5120         |
| 1895 | 1585         |      |              |

Etwa bis zum Jahre 1840 traten die Evangelischen Bensheims nicht organisiert auf. Obwohl sie der Pfarrei Auerbach zugeteilt waren, fanden sie nichts dabei, ihre Taufen, Trauungen und Beerdigungen vom katholischen Pfarrer in Bensheim vornehmen zu lassen. Evangelischer Religionsunterricht wurde überhaupt nicht erteilt. Eine Ausnahme machte der Gastwirt „Zur Sonne“, Louis Guntrum, der finanziell in der Lage war, seinen Kindern von dem Auerbacher Lehrer Weigold ab 1839 privatim Religionsunterricht erteilen zu lassen.

## Pläne reiften und mußten scheitern

Im Jahre 1844 erwachte das religiöse Gewissen der Evangelischen in Bensheim. Der Wunsch nach örtlichen Gottesdiensten und Erteilung von Religionsunterricht für die Kinder wurde laut. Zur Erreichung dieses Zieles bildete sich ein provisorischer Kirchenvorstand, bestehend aus den Herren Kreissekretär de Beuaclair, Oberkontrolleur Lehleitner, Dr. Pfannstiel, Kaufmann Robert Heckmann, Druckereibesitzer Heller und Herrn Grünewald.

Ein Gesuch an das Staatsministerium mit der Bitte um finanzielle Unterstützung wurde abschlägig beschieden. Da sprang der Gustav Adolf-Verein ein und gewährte für Erteilung des evangelischen Religionsunterrichtes und für Abhaltung von Gottesdiensten einen Zuschuß von 300 Gulden. Der Religionsunterricht wurde mit Beginn des Jahres 1845 mit wöchentlich vier Stunden (Lehrer Weigold, Auerbach) eingeführt. Die Abhaltung von Gottesdiensten scheiterte an dem Fehlen eines geeigneten Raumes. Ein Gesuch an den Hospitalvorstand, die damals unbenutzte Hospitalkirche zur Verfügung zu stellen, wurde abgelehnt, ebenso die Bitte an den Staat um Mitbenutzung der Seminarkirche (Klosterkirche). Damit die katholischen Gotteshäuser vor einer etwaigen Mitbenutzung durch die Evangelischen verschont blieben, erklärte sich der Stadtvorstand bereit, zum Bau einer evangelischen Kirche 1500 Gulden bei-

zusteuern. Auch der Gustav Adolf-Verein stellte hierfür 1000 Gulden in Aussicht. Das ermutigte den provisorischen Kirchenvorstand, den Bau einer Kirche in Angriff zu nehmen. Ein Gebäude, ähnlich der katholischen Kirche in Fehlheim, schien für die Bensheimer Verhältnisse geeignet. Der Entwurf des Kreisbaumeisters Mittermayer entsprach diesem Wunsch. Die Kostenberechnung belief sich auf 12000 Gulden.

Man hoffte, im Herbst 1846 mit dem Bau dieser Kirche beginnen zu können. Aber die Bildung der Kirchengemeinde verzögerte sich, und die Sammlungen brachten nicht genug Geld ein. Inzwischen war das Jahr 1848 herangekommen. Die politischen Ereignisse wirkten hemmend auf die Bestrebungen der Bensheimer Evangelischen. Ein neuer Vorstoß im Jahre 1851 mißlang und brachte eine tiefe Entmutigung für die Männer des Kirchenvorstandes. Nach siebenjähriger mühevoller Arbeit war der Plan der Gründung einer evangelischen Gemeinde in Bensheim und die Errichtung eines Gotteshauses gescheitert.

## 1852, das Jahr der Gnade

Im Jahr 1852 sollte endlich mit Gottes Hilfe das in Erfüllung gehen, wofür die Evangelischen Bensheims sieben Jahre vergeblich gekämpft hatten: Die Gründung einer evangelischen Gemeinde und die Abhaltung von evangelischen Gottesdiensten in Bensheim.

Am 11. Januar 1852 wurde ein neuer provisorischer Kirchenvorstand gewählt. Den Vorsitz führte Pfarrverwalter Steinberger aus Auerbach. Weitere Mitglieder waren: Uhrmacher Klein, Rittmeister Schmitt und Bauaufseher Schönfeld. An die Stelle von Rittmeister Schmitt trat im März Freiherr von Günderröde, der damalige Besitzer des Falkenhofes.

Mit neuer Kraft gingen diese Männer an die Arbeit. Das Ziel wurde wesentlich niedriger gesteckt als im Jahre 1845. Man verzichtete auf den Bau einer Kirche und wollte sich mit einem gemieteten Betsaal begnügen. Die Gottesdienste sollten nur vierzehntägig stattfinden und von den Geistlichen der umliegenden Orte unentgeltlich abgehalten werden. Wie schon vorher, sollten die Evangelischen von Heppenheim, Lorsch und dem damals noch bestehenden Dorf Seehof mit in die Gemeinde einbezogen werden, was zusammen eine Gemeinde von über 600 Mitgliedern ergeben hätte.

Gesuche an das Konsistorium und das Ministerium wurden diesmal genehmigt. Eine Sammlung bei den Evangelischen ergab den Betrag von 60 Gulden. Im Dalberger Hof wurde ein Raum gemietet und mit den sparsamsten Mitteln als Betsaal hergerichtet.

## Der erste evangelische Gottesdienst in Bensheim

Nach 228 Jahren, seitdem das pfälzische Oberamt Starkenburg im Jahre 1624 wieder an Kurmainz zurückgefallen und rekatholisiert worden war, wurde am 12. April, dem zweiten Ostertag des Jahres 1852, wieder der erste evangelische Gottesdienst in Bensheim abgehalten. Über diese Feier berichtet die Kirchenchronik:

„Am Morgen des zweiten Ostertages 1852 (12. April) wurde endlich zu Bensheim im Dalberger Schlosse der Betsaal eingeweiht, der die zu einer eigenen Gemeinde verbundenen evangelischen Bewohner von Bensheim, Heppenheim, Lorsch und Seehof vorerst zum

Gottesdienst benutzen sollte. Man hatte zwei Zimmer durch Einschlagen einer Wand zu einem geräumigen Saale verbunden. Die innere Einrichtung war durch freiwillige Beiträge der Gemeindeglieder beschafft worden, eine einfache Kanzel von braun gestrichenem Holze, ein Altar, bestehend aus einem Holzgestell mit purpur-



In diesem romantischen Adelshof der Herren von Dalberg wurde 1852 der Betsaal eröffnet.

rotem Tuch behangen, mit goldenen Fransen geziert. Bänke konnten noch nicht angeschafft werden, dieselben mußten aus verschiedenen Wirtshäusern und Gärten entliehen werden. Herr Max Schede aus Frankfurt, daher wohnend, hatte mit seiner Ehegattin eine Prachtbibel auf den Altar gestiftet, und bald darauf schickten Freunde aus Frankfurt ein schönes gußeisernes Kreuz mit vergoldetem Crucifixus zum Schmuck des Altars.

Die Einweihung wurde unter großem Menschenandrang durch den Superintendenten der Provinz, Herrn Prälaten Dr. Carl Zimmermann, einem treuen Freunde der Gemeinde, vollzogen. Er predigte über 2. Tim. 2,8 mit dem Thema: „Die rechte Osterfeier einer evangelischen Gemeinde, die ihren ersten Gottesdienst hält.“ Den Altardienst versah Pfarrer Steinberger von Auerbach. Zugegen war noch Pfarrer Grimm von Schwanheim. Die katholische Geistlichkeit war eingeladen worden, aber nicht erschienen. Nach der Predigt und Weihe wurde das Heilige Abendmahl mit 230 Teilnehmern gehalten. Der auch anwesende Graf von Schönberg hatte die Altargefäße aus seiner Kirche geliehen. Herr Prälat sprach das Dankgebet, und die Feier schloß mit dem Gesang: „Nun danket alle Gott“. Die Collecte betrug nahe an 52 Gulden.“

Soweit die Chronik über diesen festlichen Tag. Von nun an wurde zunächst alle 14 Tage ein Gottesdienst abgehalten. Die kirchliche Leitung hatte der Auerbacher Pfarrverweser Steinberger. Den Gottesdienst hielten abwechselnd die Pfarrer aus Schönberg, Schwanheim, Zwingenberg und Hähnlein.

### Die erste Taufe

Gelegentlich eines Gottesdienstes, den der Alsbacher Pfarrer Dornseiff abhielt, wurde die erste evangelische Taufe in Bensheim vollzogen. Die Beurkundung findet sich im Auerbacher Taufregister und lautet:

„Im Jahre Christi 1852, den 26. Juni, des morgens um 5 Uhr wurde nach geschehener glaubhafter Anzeige, dem Georg Bickel, großherzoglichem Steuerboten zu Bensheim, von seiner Ehefrau Gertraude, einer geborenen Klein, das fünfte Kind, eine Tochter, und zwar die dritte Tochter geboren und den elften Juli getauft, wo sie den Namen Josephine erhielt. Gevatter war: Josephine Weber, unerwachsenes Töchterchen des Martin Weber, großherzoglichen Hofgärtners zu Darmstadt und dessen Ehefrau Katharina, einer geborenen Klein, dessen Stelle seine Mutter vertrat, welche gegenwärtiges Protokoll nebst dem Vater des Kindes und mir, zu dieser Zeit Pfarrer in Alsbach, der die Taufe verrichtet, unterschrieben haben, resp. unterzeichnet hat. Georg Bickel, Handzeichen der Katharina Weber ++++, Ludwig Dornseiff, Pfarrer zu Alsbach.“

Zur feierlichen Ausgestaltung der Gottesdienste konnte bald eine alte Orgel angeschafft werden. Stumpf berichtet davon in seiner Zeller Chronik: „Heute als dem 19. September 1852 predigte im Betsaal in Bensheim ein junger Geistlicher aus der Stadt Frankfurth. Das Lied wurde gesungen Nr. 337 und unser alter Lehrer Helfrich spielte zum erstenmale die Orgel und leitete den Gesang.“

### Der erste evangelische Pfarrer

Am 26. September 1852 erhielt die junge Gemeinde ihren eigenen Pfarrer. Es war Gustav Schlosser, der Sohn des Hungener Kammerates Schlosser. In Aufzeichnungen hat er selbst berichtet, mit welcher Furcht er diese seine erste Stelle antrat. Durch Hausbesuche bei sämtlichen Gemeindegliedern gewann er sich bald deren Vertrauen. Eine Sammlung, die er durchführte, erbrachte 175 Gulden für die Anschaffung der silbernen Kirchengeräte, die noch heute im Gebrauch sind. Pfarrer Schlosser kam 1854 als Hofkaplan nach

Schönberg, war von 1864—73 Pfarrer in Reichenbach und von 1873 bis zu seinem 1890 erfolgten Tode Vereinsgeistlicher der Inneren Mission in Frankfurt.

### Die erste Beerdigung

Über die erste evangelische Beerdigung finden wir einen Eintrag in der Zeller Chronik (veröffentlicht in der Beilage „Die alte Heimat“ des Bergsträßer Anzeigeblasses 1951 von R. Matthes) 1852: „Heute als den 12. Dezember 1852, als am 3. Adventssonntag, war die erste evangelische lutherische Leiche in Bensheim. Es ist beerdigt worden der Gerber Beiser, der war alt 76 Jahr. Alle die Zeller, die in dem Betsaal zu Bensheim gewesen, sind auch mit zur Leiche gegangen, so auch viele Vornehme und Geringe von Bensheim, sodaß viele, viele Menschen auf dem Gottesacker zusammenkamen. Den Gesang leitete der Lehrer von Groß-Hausen mit seinen Schülern und unser alter Lehrer Helfrich, der den Gesang jeden Sonntag in der Kirche leitet. Am Hause wurden zwei Verse von dem Lied 665 gesungen „Christus, der ist mein Leben“. Am Grabe wurden gesungen drei Verse von dem Lied Nr. 267 „Aufersteh, ja aufersteh“. Der Gesang lautete ganz schön. Der Herr Pfarrer Schlosser hielt eine gar schöne Leichenpredigt, worüber sich die Katholischen in Bensheim sehr verstaunten. Dieses zur Nachricht der Nachwelt.“

Der betreffende Eintrag im Sterbeprotokoll lautet: „Im Jahre Christi 1852, den neunten Dezember, morgens um halb fünf Uhr, starb dahier Adam Beyser, Ortsbürger und Gerber in Bensheim gebürtig aus Barr in Frankreich, alt sechsundsiebzig Jahre, zwei Monate und siebenundzwanzig Tage und wurde den zwölften desselben Monats morgens halb elf Uhr christlichem Gebrauche nach zur Erde bestattet in Gegenwart von dem evangelischen Glöckner und dem Schlosser Feist, welche gegenwärtiges Protokoll nebst mir, dem evangelischen Pfarrverweser, unterzeichnet haben. Phil. Dietrich II., Joh. Baptist Feist, G. Schlosser, ev. Pfarrverweser.“

### Die erste Konfirmation

Diese fand am 2. Pfingsttag 1853 statt. Es wurden sieben Kinder eingesegnet. Da zu dieser feierlichen Veranstaltung der Betsaal nicht ausreichte, wurde er durch Ausbrechen von Teilen einer Wand nach dem benachbarten Raum hin vergrößert. Die Zeller Einwohner, die eigentlich nach Gronau eingepfarrt waren, kamen gerne zu den Gottesdiensten nach Bensheim, ein Brauch, der sich bis zum heutigen Tage erhalten hat.

### Die Gründung einer evangelischen Schule

Bis zum Jahre 1858 bestand in Bensheim die Simultanschule, soweit man bei dem geringen Prozentsatz der evangelischen Kinder von einer solchen sprechen kann. (Unter 850 Schülern waren 30 evangelisch). Den Religionsunterricht erhielten die evangelischen Kinder zusammen mit den Gymnasiasten in dem von der Stadt zur Verfügung gestellten Saal über der Mehlwaage (altes Rathaus). Hier waren über hundert Kinder in der Religionsstunde vereinigt. Dieser Zustand veranlaßte den evangelischen Kirchenvorstand, im

Jahre 1857 einen Antrag auf Anstellung eines evangelischen Lehrers zu stellen. Nachdem die Sicherstellung der Lehrerbesehung nachgewiesen war, wurde vom Ministerium die Genehmigung zur Errichtung einer Konfessionsschule erteilt. Das Gehalt des Lehrers betrug jährlich 383 Gulden. Davon zahlte der Gustav Adolf-Verein 180 fl., der Staat 100 fl. und die ev. Kirchengemeinde den Rest. Schulsaal und Lehrerwohnung wurden im oberen Stock des Dalberger Hofes eingerichtet. Die Jahresmiete hierfür betrug 275 fl. . . Am 28. Juni 1858 wurde die Schule mit 30 Kindern eröffnet. Der erste Lehrer war Johannes Karg, der nach 14jähriger Tätigkeit in Bensheim zum Schulrat in Büdingen ernannt wurde. Sein Nachfolger wurde Jakob Zimmermann aus Stackeden in Rheinhessen (in B. gestorben am 5. 2. 1911). Zwei Jahre nach der Gründung war die Schülerzahl auf 60 angestiegen. Aus der oben angeführten Finanzierung der Lehrerbesehung geht hervor, daß die evangelische Schule ursprünglich eine Privatschule war, aber am Ende der 60er Jahre wurde von der Regierung gefordert, daß die Stadt die Unterhaltspflicht der Schule zu übernehmen habe.

Am 1. Juli 1861 erwarb die ev. Kirchengemeinde von der Witwe des Gymnasiallehrers Weyer das der Post gegenüberliegende Haus für 5600 fl. als Pfarr- und Schulhaus. Im unteren Stock wurde ein Schulsaal eingerichtet (heutiges Konfirmandensälchen), den Rest des Hauses teilten sich Pfarrer und Lehrer als Wohnung. Inzwischen war die Schülerzahl auf 107 angewachsen. Am 10. Februar 1879 wurde eine zweite Lehrerstelle errichtet und mit Lehrer Balthasar Repp aus Battenberg besetzt (in B. gestorben am 10. 8. 94). Am gleichen Tage wurden die von der Stadt zur Verfügung gestellten Schulsäle im alten Gymnasium in der Bahnhofstraße (heute Möbel-Wolf) bezogen. Nach 10 Jahren waren auch diese Räume zu eng geworden, und der Stadtvorstand entschloß sich, ein neues Schulhaus mit vorsorglich vier Sälen in der Wilhelmstraße zu erbauen. Die Einweihung erfolgte am 24. Oktober 1892. Bald mußte eine dritte Lehrerstelle errichtet werden. Dies geschah am 23. Juli 1894. Die erste Klasse führte Lehrer Zimmermann, die 2. Schulklasse Schulverwalter Fey, die 3. Schulklasse erhielt Schulverwalter Ostheim (1949 in hohem Alter in B. gestorben). Im Sommer 1900 wurde die 4. Lehrerstelle errichtet und mit dem Schulverwalter Müller aus Offenbach besetzt (später in Heppenheim definitiv). Bald folgte die Errichtung einer 5. Stelle. Die Besetzung 1908 war folgende: 1. Stelle Lehrer Gerstenmaier (lebt z. Zt. hochbetagt in Alsbach), 2. Stelle Lehrer Dillmann (geb. 1860 in Schönberg, kam 1894 von Gadernheim nach Bensheim, hier 1915 gestorben. Sein Sohn, Dr. Dillmann lebt als Tierarzt in Bensheim), 3. Stelle Lehrer Ostheim, 4. Stelle Frl. Tafel, 5. Stelle Lehrer Dexheimer (aus Spiesheim in Rheinhessen). Als die Schule im Jahre 1911 auf acht Klassen angewachsen war, wurde Herr Dexheimer zum Hauptlehrer, später Rektor, ernannt. Nach seinem am 24. Februar 1932 erfolgten Tode wurde der in Bensheim gebürtige in Bobstadt tätige Lehrer Phil. Grohrock zum Rektor ernannt. Im Jahre 1934 wurden die beiden Konfessionsschulen in Bensheim aufgehoben und als Simultanschulen mit zwei Rektoren weitergeführt. Seit 1952 hat Bensheim drei Rektoren.

### Die Kirche der Auferstehung

Schon bei der Einweihungsfeier des Betsaales im Jahre 1852 wurde der Gemeinde aus Geldern des Gustav Adolf-Vereines eine „Kirche der Auferstehung“ verheißen. Ein eigenes Gotteshaus — auf

dieses Ziel blieb das Streben des Kirchenvorstandes und der Bensheimer Gemeindeglieder unverrückbar hingelenkt. Diesmal ging man vorsichtiger zu Werke als im Jahre 1845.

Zunächst wurde aus den schon vorhandenen Geldern im Jahre 1854 ein Bauplatz angekauft. Wo heute die Kirche steht, wuchsen damals noch Reben. Ein halber Morgen dieses Weinberges wurde von dem Weinhändler Feigel für 1200 Gulden erworben.

Der Kirchenbau hätte sich wahrscheinlich noch ein ganzes Jahrzehnt hingezogen, wenn nicht durch die Initiative des in Bensheim wohnenden Premierleutnants Anton Schragmüller aus Dahlhausen bei Bochum die Sache im Jahre 1859 schon in Gang gekommen wäre.

In hochherziger Weise schenkte er der Gemeinde auf den Geburtstag des späteren Kaisers Wilhelms II. (27. Januar 1859) das heute noch vorhandene Gußstahlgeläute, bestehend aus vier Glocken, und versprach, das zum Kirchenbau nötige Kapital leihweise zur Verfügung zu stellen, wenn schon auf Großherzogs Geburtstag am 9. Juni mit dem Bau begonnen würde.

Diese hochherzige Stiftung und das günstige Angebot veranlaßten den Kirchenvorstand, dem Wunsche des Stifters zu entsprechen und am 9. Juni die Grundsteinlegung vorzunehmen. Schragmüller bestand darauf, daß bei dieser Feierlichkeit auch die Glocken geweiht und geläutet werden sollten. Zu diesem Zwecke mußte auf dem Kirchenbauplatz ein hohes Gerüst aufgeschlagen werden, um die Glocken daran aufzuhängen.

### Grundsteinlegung und Glockenweihe

Ein feierlicher Zug bewegte sich am Vormittag des 9. Juni 1859 vom Dalberger Hof zum Bauplatz an der Darmstädter Straße, auf dem ein Altar errichtet worden war. Nach dem Halleluja von Händel, vortragen vom Schönberger Gesangverein, und einer Liturgie, gehalten von Pfarrverweser Simon, verlas der Landrichter Brunhard aus Iorsch die Bauplatz-Schenkungsurkunde (Gustav Adolf-Verein). Die Festansprache hielt Prälat Dr. Zimmermann.

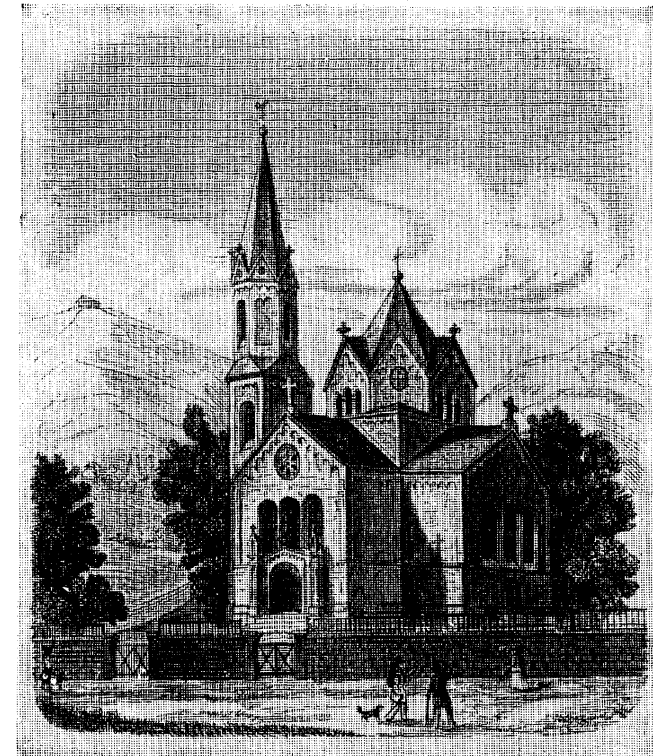
In den Grundstein wurden eine Anzahl Urkunden eingelegt, darunter auch ein Glückwunsch des Großherzogs. Dazu kamen der Text der ersten in Bensheim gehaltenen Predigt, ein neues Testament, eine Denkmünze mit der Inschrift: „Land, Land, Land, höre des Herrn Wort“ und eine Flasche 1858er Bensheimer Wein.

An der Weihe des Grundsteins mit drei Hammerschlägen beteiligten sich neben den Vertretern des Gustav Adolf-Vereines der Prälat Dr. Zimmermann, der Kreisbaumeister Mittermayer, der Graf von Erbach-Schönberg, der Dekan Dornseiff, der Premierleutnant a. D. Schragmüller, der Landrichter Brunhard, der Bürgermeister Joseph August Hainz und die Mitglieder des Kirchenvorstandes.

Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Nun danket alle Gott“ folgte die Weihe der Glocken. Der erste Bensheimer Geistliche, Hofkaplan Schloßer, Schönberg, hielt die Ansprache. Die vier Glocken tragen, dem Geist der damaligen Zeit und dem Wunsche des Stifters entsprechend, die Namen hoher Fürstlichkeiten.

Die „Ludwigsglocke“ wiegt zehn Zentner und trägt die Inschrift: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“.

Die „Mathildenglocke“ wiegt sechseinhalb Zentner und trägt die Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“.



Diese Form sollte die ev. Kirche ursprünglich erhalten. Nach dem Einsturz des Kuppelhauses wurde sie in der heutigen Gestalt errichtet.

Die „Elisabethenglocke“ wiegt dreieinhalb Zentner und trägt die Inschrift: „So liegt es denn nicht an jemandes Wollen und Laufen, sondern allein an Gottes Erbarmen“. (Römer 9,16).

Die „Friedrich Wilhelm-Glocke“ ist die Gebets- oder Vaterunserglocke und trägt die Inschrift: „Betet ohne Unterlaß“.

Unter dem Geläute der in einem Holzgerüst aufgehängten vier Glocken verließen die Festteilnehmer und Gäste den Bauplatz.

## Der Kirchenbau

Nun begannen die Vorbereitungen zum Kirchenbau. Der von Kreisbaumeister Mittermayer ausgearbeitete Plan schien dem Kirchenvorstand zu großartig, wurde aber nach Rücksprache mit der Darmstädter Behörde doch angenommen. Der Grundriß hatte die Form eines Kreuzes, in dessen Mitte sich ein achteckiger Kuppelbau erheben sollte. Der Glockenturm stand im nordwestlichen, die Sakristei im südöstlichen Kreuzwinkel.

Im Jahre 1860 wurde mit dem Bau begonnen. Er stand unter keinem günstigen Stern. Gegen Ende des Sommers setzten unaufhörliche Regenfälle ein, die das Austrocknen des Mauerwerkes verhinderten. Da jedoch der Bau bis zum Herbst unter Dach sein sollte, wurde stetig weitergearbeitet. Schon glaubte man mit diesem ersten Bauabschnitt glücklich zum Ziele gekommen zu sein, da geschah das Unglück. Am Sonntag, dem 14. Oktober, nachmittags 5 Uhr, stürzte der auf vier Bogen ruhende achteckige Kuppelbau mit fürchterlichem Getöse ein. Ein Glück war es, daß die Katastrophe während der Arbeitsruhe geschah und dadurch keine Menschenleben zu beklagen waren. Der materielle Schaden war jedoch ungeheuer. Mit Ausnahme des Turmes war fast die ganze Kirche ein Trümmerhaufen. Ein Prozeß führte zu keinem Ergebnis. Das Bauen wurde für ein Jahr eingestellt.

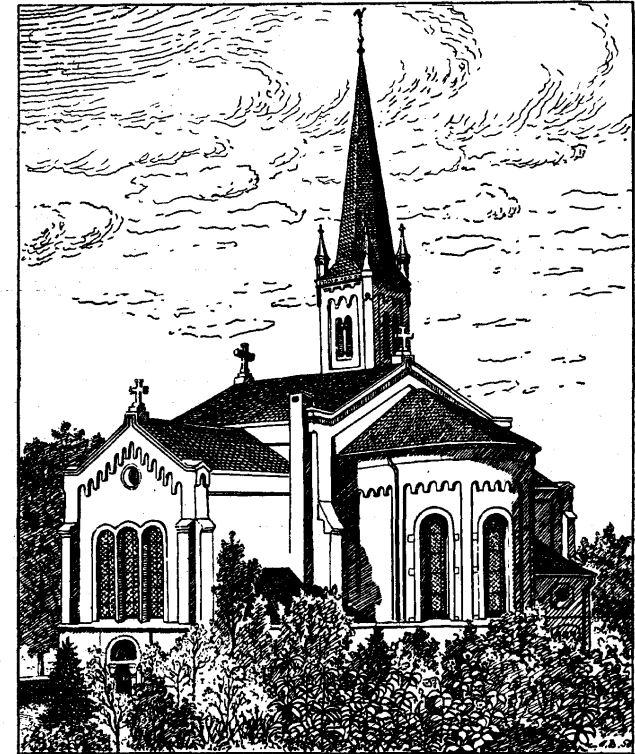
Im Frühjahr 1862 wurde nach einem einfacheren Plane des neuen Kreisbaumeisters Horst, der den Grundriß mit Ausnahme des Kuppelbaues beibehielt, von neuem begonnen. Die Grundmauern konnten nach Abräumung des Schuttes von Manneshöhe ab, und, wo sie fester waren, auch höher hinauf beibehalten werden.

Mit Gottes Hilfe gelang es, den Bau im Laufe des Jahres 1863 zu Ende zu führen, sodaß die Einweihung der Kirche erfolgen konnte. Der Altar wurde vom Grafen zu Erbach-Schönberg, der Taufstein von der Familie Gündorode auf dem Falkenhof gestiftet. Die Baukosten beliefen sich auf 29 132 Gulden, wozu die Stadt Bensheim nach einem im Jahre 1844 gefaßten Gemeindebeschuß 1000 Gulden beigesteuert hatte. Die von Schragmüller gestifteten Glocken kosteten 1725 Mark. Eine Orgel konnte erst im Jahre 1870 für 2400 Gulden angeschafft werden. Zunächst benutzte man noch ein Harmonium, später die alte Schwanheimer Orgel.

## Dies Gotteshaus sei dir geweiht

Am Vormittag des 10. November 1863, auf Luthers Geburtstag, fand die feierliche Einweihung der Kirche statt. Mit dem Lied: „Ach bleib mit deiner Gnade“ und einem Gebet wurde von dem alten Betsaale Abschied genommen. Unter Vorantragung des Kreuzifixes und der heiligen Geräte und dem Geläute der Glocken zogen Gäste und Gemeinde zur neuen Kirche. Als Vertreter der Landesregierung war Minister Freiherr von Dalwigk anwesend. Von katholischer Seite nahmen der Kirchen- und Schulvorstand als Gäste teil, dazu sämtliche Lehrer der katholischen Volksschule und des Gymnasiums. Nach den üblichen Zeremonien der Schlüsselübergabe öffnete Prälat Dr. Zimmermann das Portal und unter dem Schall der Posaunen zog die Gemeinde in das neue Gotteshaus. Nach der Festpredigt des Superintendenten fand die Ordination eines Kandidaten (Gustav Drescher) und die Taufe eines Knäbleins (Jakob Diehm) statt. Bei dem anschließend im Deutschen Haus stattfindenden Festessen saßen Evan-

gelische und Katholische friedlich beisammen, und in einem Trinkspruch kam der Wunsch zum Ausdruck, „es möchte die schöne Eintracht zwischen den beiden Brüdergemeinden in Christo für ewige Zeiten fest bestehen“.



Die am 10. November 1863 eingeweihte ev. Kirche

Einer der eifrigsten Förderer des Kirchenbaues, der Premierleutnant Schragmüller, hat diesen Freudentag der evangelischen Gemeinde nicht mehr erlebt. Am 6. Mai desselben Jahres war er gestorben und in der Familiengruft in Dahlhausen in Westfalen beigesetzt worden. Das von ihm gestiftete Gußstahlgeläute wurde weder im ersten noch im zweiten Weltkrieg entfernt. Wenn auch nicht aus edelstem Glockengut bestehend, so sind die Glocken doch geadelt durch die Zeitspanne von hundert Jahren, in der sie das Emporblühen der evangelischen Gemeinde miterlebt und alle Ereignisse im Leben der Gemeinde von der Taufe bis zum Begräbnis, vom Weihnachtsfest bis zum Totensonntag mit ihrem feierlichen Klange begleitet haben. Bei einem Siegesläuten im ersten Weltkrieg sprang die kleinste der Stahlglocken, die Friedrich Wilhelm-Glocke.

## Heppenheim und Lorsch werden selbständig

Die Gründung der evangelischen Gemeinde Bensheim war nur durch Einbeziehung der Evangelischen von Heppenheim und Lorsch möglich. Anfänglich war das Verhältnis der Gemeindeglieder dieser drei Orte zueinander gut. Als aber im Jahre 1854 der Kirchenbauplatz an der Darmstädterstraße erworben wurde, setzte es bei den Heppenheimern böses Blut, denn naturgemäß wünschten diese die Kirche mehr nach dem Südrand der Stadt. Aus Trotz blieben viele Heppenheimer dem Gottesdienst fern oder besuchten den der badischen Nachbargemeinde Laudenbach.

Das Vorwärtkommen der Bensheimer Gemeinde war ein Ansporn für die Heppenheimer zur eigenen Gemeindegründung. Am 2. Dezember 1863 konnten sie ihren Betsaal einweihen und ein Jahr später zur Gründung der Filialgemeinde schreiten. Sie waren von nun an nur noch in Bezug auf die gottesdienstliche und seelsorgerische Betreuung von Bensheim abhängig.

Was nun einmal in Heppenheim begonnen war, trieb mit innerer Folgerichtigkeit weiter und führte zur Errichtung einer eigenen Kirche, die mit einem Kostenaufwand von 44 000 Mark, wieder unter stärkster Mithilfe des Gustav Adolf-Vereines, erbaut und am 26. Aug. 1888 eingeweiht wurde. Gleichzeitig mit der Errichtung einer zweiten Pfarrstelle in Bensheim im Jahre 1901 wurde Heppenheim zur selbständigen Pfarrei mit eigenem Pfarrer (D. Johannes Guyot) erhoben. Damit war die letzte Bindung an Bensheim gelöst.

Die Lorsch Evangelischen hatten es schwerer, zur Selbständigkeit zu gelangen. Das lag und liegt heute noch an der geringeren Seelenzahl. Aber mit großer Ausdauer und reicher Unterstützung des Gustav Adolf-Vereines schafften es auch die Lorsch, daß sie 1886 zunächst einen Betsaal und zehn Jahre später ihr kleines Kirchlein einweihen konnten, für das Großherzog Ernst Ludwig eine Skizze entworfen hatte. Die kirchliche und seelsorgerische Betreuung oblag bis 1952 dem zweiten Bensheimer Pfarrer. Die evangelische Gemeinde in Lorsch erstrebte mit Nachdruck einen eigenen Seelsorger, der in Lorsch wohnhaft ist. Dieser Wunsch erfuhr kürzlich (17. 2. 1952) seine Verwirklichung.

## Bauliche Veränderungen und Ausschmückung der Kirche

Es liegt im Wesen einer Diasporagemeinde, daß ihr Gotteshaus, das unter schwersten Opfern erbaut wurde, nicht gleich mit all den Dingen ausgestattet ist, welche die Sinne und das Gemüt des Andächtigen erheben und den Gottesdienst verschönern.

Nach der Erbauung der Kirche fehlte es zunächst an einer Orgel. Die vom Betsaal übernommene „Aoline“, eine Art Harmonium, konnte bald durch die alte Schwanheimer Orgel ersetzt werden, die natürlich den Ansprüchen der Bensheimer in keiner Weise entsprach. Eine Verlosung geschenkter Gegenstände ermöglichte es, im Jahre 1871 eine Orgel von der Firma Heinr. Schäfer, Heilbronn, für 2400 Gulden anzukaufen und am 20. August einzuweihen. Das Blasebalg-treten, früher eine begehrte Beschäftigung der Konfirmanden, verlor im Zeitalter der Elektrifizierung immer mehr seinen Reiz, sodaß sich bald niemand mehr fand, der dieses Geschäft besorgen wollte. Da entschloß sich der Kirchenvorstand im Jahre 1926, einen Elektroventilator anzuschaffen.

Wieviel Erhebung und religiösen Kunstgenuß hat die alte Schäfer'sche Orgel den Gläubigen während der 75 Jahre ihrer Benützung geschenkt! Im November 1946 wurde sie durch eine größere, gebrauchte, 21 Register umfassende Orgel der Firma Gebrüder Link ersetzt und für 2500 Mark an die katholische Kirchengemeinde abgegeben, die die ihrige in den letzten Kriegstagen verloren hatte.

Im Winter in einer ungeheizten Kirche zu sitzen, ist nicht gerade andachtsfördernd und hat wohl manchen vom Besuch des Gottesdienstes abgehalten. Trotzdem mußten sich die Gläubigen achtzehn Jahre lang ohne Heizung zufrieden geben, bis im Jahre 1881 ein Schornstein errichtet und zwei Oefen gesetzt werden konnten. Erst 1928 wurde die heute noch vorhandene Warmluftheizung eingebaut.

Welch zauberhafte und beruhigende Stimmung erzeugt doch ein im Kerzenlicht erstrahlender Kirchenraum. Wie wenig schön muß dagegen das mit Petroleum erleuchtete Kircheninnere gewirkt haben! Da bedeutete es immerhin einen Fortschritt, als 1907 die Gasbeleuchtung und nach dem 1. Weltkrieg das elektrische Licht eingeführt wurde.

Die Seelenzahl der evangelischen Gemeinde stieg ständig an und die humorvolle Formulierung: „Wenn sie nicht alle reingehen, gehen sie alle rein, wenn sie aber alle reingehen, gehen sie nicht alle rein“, traf auch für unsere Kirche zu. Eine im Jahre 1887 im nördlichen Schiff für die Platzierung des Kirchenchores errichtete und mit Stühlen versehene Empore wurde mit Kirchenbänken ausgestattet und somit neue Sitzplätze für die Gottesdienstbesucher gewonnen. Der Kirchenchor mußte wieder eingezwängt auf der Orgelempore Platz nehmen.

Renovierungen am Äußeren der Kirche waren nicht nötig mit Ausnahme einer umfangreichen und kostspieligen Dachreparatur, die nach einem Wirbelsturm, der am 26. August 1879 das Dach des Südschiffes ganz und die übrigen Dächer teilweise abdeckte, erforderlich wurde. Eine Umdeckung des Daches erfolgte im Jahre 1939.

Eine Erneuerung des Kircheninneren wurde anlässlich des fünfzigjährigen Kirchbaujubiläums im Jahre 1913 vorgenommen. Die Sakristei wurde vergrößert und zur Taufkapelle hergerichtet. Aus Sicherheitsgründen wurde ein Treppenaufgang zur Empore des Nordschiffes gebaut und durch Änderung der Bankanordnung rund hundert weitere Sitzplätze gewonnen. Wände und Decken erhielten durch den Gewerbeschullehrer Hamann (später Professor in München) einen neuen Anstrich. Wenn das ganze auch etwas zu sehr „münchenerisch“ wirkte, so war es gegen die seitherige trostlose und öde Tünche doch eine die Augen erfreuende Bemalung.

Während der Renovierungsarbeiten wurde der Gottesdienst in der von der Stadt zur Verfügung gestellten Turnhalle des alten Seminars (Kloster) abgehalten. Am 29. Juni, dem Tag der Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereines, der insgesamt 111 295,93 Mark der Gemeinde zugewendet hatte, konnte das fünfzigjährige Kirchbaujubiläum zusammen mit der Wiedereröffnung der neu hergerichteten Kirche festlich begangen werden.

Im Laufe der Jahrzehnte wurden mehrere Stiftungen zur Verschönerung und Ausschmückung des Gotteshauses gemacht. Zur Konfirmation 1897 schenkte Freifrau von Berkheim in Weinheim, deren beide Söhne das Bensheimer Gymnasium besuchten und deshalb hier konfirmiert wurden, ein von Bürgermeister Lang in Oberammergau geschnitztes Kreuzifix.

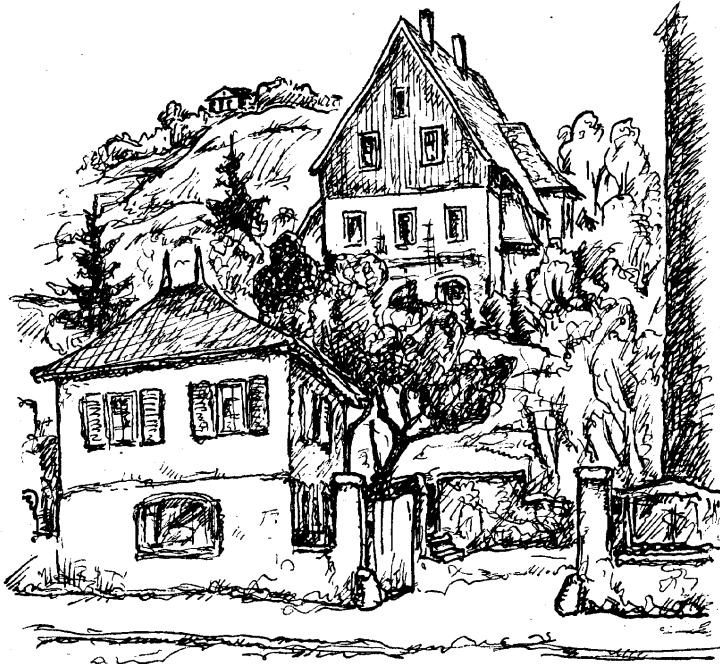
Zum Andenken an seine verstorbene Frau stiftete Kommerzienrat Müller 1901 ein buntes Kirchenfenster.

Fabrikant Wilhelm Euler schenkte zwei Altarleuchter, die nach einem Entwurf des Denkmalpflegers Prof. Walbe von der hiesigen Firma Hurst angefertigt wurden.

Im Jahre 1913 stiftete die Firma Kreuzer-Bensheim ein Altarkreuz aus Marmor.

### Das Pfarrhaus

Es finden sich keine Aufzeichnungen darüber, wo die ersten Pfarrer Gustav Schlosser (1852—1854), Heinrich Kritzler (1854—1856) und Friedrich Simon (ab 1856) gewohnt haben. Es ist anzunehmen, daß sie eine Privatwohnung hatten.



Das im Jahre 1907/08 erbaute Pfarrhaus.

Am 1. Juli 1861 kaufte die Kirchengemeinde das der Post gegenüberliegende Haus des ehemaligen Gymnasiallehrers Weyer für 5600 Gulden an. Es diente dann als Schulhaus, Pfarrerswohnung und Lehrerwohnung zugleich.

Erst im Jahre 1907 wurde unter der Amtsführung von Pfarrer Zaubitx das heutige Pfarrhaus nach einem Plane des Gewerbeschullehrers Eisenhardt erbaut und 1908 bezogen. Die Baukosten betragen etwa 39 000 Mark.

Im alten Pfarrhaus wurden die Gemeindegewandten und der Kirchendiener untergebracht.

### Ich linge dir mit Herz und Mund

Soweit sich auch die Geschichte des Gottesdienstes zurückverfolgen läßt, immer war der Gesang ein untrennbarer Bestandteil desselben. Die Texte, Psalmen und Gebete wurden gesungen, nicht etwa, um die Feierlichkeit zu erhöhen und um der größeren Erbauung willen, sondern, weil Gottesdienst und Gesang ihrem Wesen nach zusammengehören.

Das gesprochene Wort wendet sich in erster Linie an den Verstand und erfaßt das Bewußtsein des Menschen, die Töne sprechen das Gemüt an und dringen tiefer bis ins Unterbewußtsein hinein.

Aus diesem Grunde hat man zu allen Zeiten neben dem Gemeindegesang auch den Chor in den Gottesdienst mit einbezogen und ihm eine liturgische Aufgabe zugewiesen, besonders an Feiertagen.

Auch in der jungen Bensheimer Gemeinde war man bestrebt, einen Chor aufzustellen, der bei der Gestaltung des Gottesdienstes mitwirken konnte. Dem Seminarlehrer Phil. Buxbaum gelang es, am ersten Advent 1885 mit zwanzig stimmbegabten Männern einen „Kirchengesangsverein“, wie es damals hieß, zu gründen, aus dem sich durch Aufnahme von Frauen bald ein gemischter Chor entwickelte. In vielen Gottesdiensten und Feiern hat dieser in der Folgezeit mitgewirkt. Bei genügender Stärke und guter Zusammensetzung der stimmlichen Kräfte konnte ab und zu unter Hinzuziehung von Solisten vom Landestheater Darmstadt ein eigenes Kirchenkonzert veranstaltet werden. So beim fünfundzwanzig- und vierzigjährigen Jubiläum des Kirchenchores 1910 und 1925. Beachtlich war die Aufführung der Bachkantate „Gott der Herr ist Sonne und Schild“ unter Mitwirkung des Kammerängers Bischoff und Frau Kling im Jahre 1929.

Zur lieben Tradition wurden die Familienabende des Kirchenchores in den Sälen des Deutschen Hauses. Sie bedeuteten stets ein gesellschaftliches Ereignis für Bensheim. Seit 1900 wurden sie mit Ausnahme der Kriegsjahre des ersten Weltkrieges im Monat März regelmäßig durchgeführt. Mit Beginn des zweiten Weltkrieges ist diese Sitte erloschen.

Nach dem Tode Buxbaums übernahm im Jahre 1909 Reallehrer Mohr die Leitung des Chores. Die Wiedergründung nach dem ersten Weltkrieg 1924 erfolgte durch Lehrer Müller. Ihm folgte 1929 der Taubstummenlehrer Nickel als Dirigent. Als dieser 1933 nach Friedberg versetzt wurde, sprang Lehrer Ebling ein, bis im Jahre 1935 in Lehrer Schanz ein neuer Dirigent gefunden war. Wegen Einberufung des Lehrers Schanz übernahm Studienrat Dr. Kling 1943 die Leitung. 1946 baute er den Chor wieder auf und hofft, daß sich im Jubiläumsjahr noch eine Anzahl von Sängerinnen und Sängern dazugesellen. Um auch den Kindergesang mit in den Gottesdienst einbeziehen zu können, wurde 1911 unter der Leitung des Lehrers Müller eine Chorschule gegründet, die besonders während des Weltkrieges, als der Kirchenchor zusammengeschmolzen war, unentbehrlich wurde. Viel Freude hat dieser Kinderchor den Verwundeten gebracht durch das sonntägliche Singen in den verschiedenen Lazaretten. Ein Jugendchor wurde 1950 durch Lehrer Nassauer neu gegründet.

Zu diesen beiden Chören kam am 16. Oktober 1924 noch der Posaunenchor hinzu, dessen Gründer und erster Dirigent Eisenbahnersekretär Osch war. Die Instrumente wurden von der Kirche gestellt. Jetzt war es möglich, auch im Freien Gottesdienste abzuhal-

ten, wie beispielsweise die seit 1925 zur Tradition gewordenen Totengedenkfeiern auf dem Friedhof. Zur schönen Sitte wurde das „Geleitblasen“ beim Zuge der Konfirmanden zur Kirche (erstmal 1925) und das Silvester-Turmblasen auf dem Turm des Rodensteinerhofes (erstmal 1925).

In den Jahren 1930 und 1936 fanden in Bensheim Dekanatstreffen der Posaunenchor statt und am 11. Juni 1950 das Bezirksfest der Starkenburger Posaunenchor. Der Posaunenchor steht heute unter der Leitung des Kapellmeisters Ernst Bitsch.

### Die Schwesternstation

Die Bestrebungen, in Bensheim eine evangelische Schwesternstation zu errichten, reichen bis zum Jahre 1889 zurück (Pfarrer Anthes). Damals wurde mit einem Kapital von 300 Mark der Grundstock zu einem Diakonissenfonds gelegt. Mit den freiwilligen Gaben der Gemeindeglieder und der Wilhelm Guntrumstiftung (1000 Mark) war im Jahre 1904 der Fonds auf 6060 Mark angestiegen. Dazu kam eine Stiftung von Jean Guntrum von 3000 Mark und eine Sammlung bei Gemeindegliedern von 3744 Mark, sodaß im Jahre 1904 ein Grundstock von 12 804 Mark zur Verfügung stand. Die Bezirkssparkasse versprach einen jährlichen Zuschuß von 200 Mark. Unter dieser Voraussetzung war es möglich, eine Schwesternstation zu errichten.

In einem feierlichen Gottesdienst wurde die beiden Schwestern vom Elisabethenstift, Lenchen Melchior und Natalie Hoos, am 15. Mai 1904 in ihr Amt eingeführt. Der Hausgeistliche, Pfarrer Deggau, hielt die Predigt. Familie Leo stellte eine möblierte Wohnung für 250 Mark zur Verfügung. An das Stift mußten jährlich für jede Schwester 270 Mark abgeführt werden.

Nach der Errichtung des neuen Pfarrhauses 1908 wurde die Schwesternstation in das alte Pfarrhaus verlegt.

Die Arbeit der beiden Schwestern war durch all die Jahre erfolgreich und segensreich. Durch Personalmangel sah sich das Elisabethenstift gezwungen, 1911 die Station zu kündigen. Seitdem haben Schwestern des Hessischen Diakonievereines in rühmender Treue der Krankenpflege sich angenommen.

Folgende Schwestern waren seitdem in Bensheim tätig: Luise Rumpf, Erna Albrecht, Luise Friedrichs, Berta Müller, Maria Biehler, Margarethe Skerl, Emma Gogel, Margarethe Stertkamp, Grete Merkel, Katharina Brehm, Agnes Heinemann, Anna Eberle und Annemarie Hickel. Im Kindergarten waren tätig: Else Mohr, Tilli Hahn und Fanny Neuenhagen.

Nach der Währungsreform ergaben sich erhebliche finanzielle Schwierigkeiten, um die für die Aufrechterhaltung der Schwesternstation erforderlichen Gelder zu beschaffen. In früheren Jahren, als größerer Wohlstand herrschte und zur Gemeinde eine Reihe von Millionären und anderen begüterten Personen gehörten, konnten die Schwestern durch freiwillige Spenden unterhalten werden. Nach der Währungsreform ging nur noch ein Bruchteil des Betrages an Spenden ein, der für die laufenden Unterhaltungskosten nötig ist. Deshalb begründete Pfarrer Dr. Jacob im Herbst 1949 einen Freundeskreis für Schwesternstation und Kindergarten, dessen Monatsbeiträge die notwendigen Mittel erbringen sollten. Es ist auch gelungen, durch diese Maßnahme den Bestand der Schwesternstation zu sichern. Viele Gemeindeglieder geben freudig und gern ihr monatliches Scherflein für die sozialen Einrichtungen der Gemeinde.

### Der Kindergarten

Es ist das Verdienst des Pfarrers Zaubitz, daß am 6. Juni 1906 in Bensheim eine evangelische Kinderschule eröffnet werden konnte. Da kein eigenes Haus zur Verfügung stand, wurde das Erdgeschoss des Jägerschen Hauses, Rodensteinstraße 94, für 375 Mark pro Jahr gemietet und entsprechend hergerichtet. Die Leitung der Kinderschule übernahm die Tochter von Frau Bergrat Jäger, Fräulein Ottilie Jäger, gegen eine jährliche Vergütung von 500 Mark. Die anfängliche Besucherzahl von 22 Kindern stieg bald auf 35 an. Fräulein Jäger arbeitete nach der Fröbelschen Methode. Ab 1908 konnte den Kleinen ein Milchfrühstück gegeben werden. 1910 waren es bereits 50 Kinder. Mit einer groß angelegten Weihnachtsfeier im Bahnhofshotel trat die Kinderschule erstmals an die Öffentlichkeit, einer Veranstaltung, die sich dann alljährlich wiederholte. 1924 war die Kinderzahl auf 80 angewachsen, sodaß sich der Kirchenvorstand genötigt sah, eine Praktikantin einzustellen und die Klasse in zwei Gruppen aufzuteilen.

Auch die Räumlichkeiten des Jägerschen Hauses erwiesen sich nun als zu eng. Da bot sich 1925 eine günstige Gelegenheit, das Kunoldsche Haus in der Kasinostraße Nr. 3 für 27 000 Mark zu erwerben. Durch einen Anbau wurde Raum für die immer stärker anwachsende Kinderschar geschaffen. Eine weitere Praktikantin mußte als dritte Kraft angestellt werden. Die Weihnachtsfeier 1925 fand im großen Saal des Deutschen Hauses statt. 1926 konnte die Kinderschule im neuen Heim eröffnet werden. Die Unkosten des Umbaus wurden teilweise durch den Erlös eines Bazars, der 5 600 Mark brachte, gedeckt. Wieder mußte eine weitere Praktikantin eingestellt werden. Die Schwester Tilli Hahn arbeitete nun mit drei Gehilfinnen. Im Jahre 1931 konnte das 25jährige Jubiläum des Kindergartens festlich begangen werden. Die Stadt leistete jetzt einen jährlichen Zuschuß von 4 000 Mark.

Im Jahre 1936 war die Kinderzahl auf 120 angestiegen.

Als im Jahre 1936 der von kath. Schwestern geleitete städtische Kindergarten von der NSV übernommen wurde, stellte man an den Kirchenvorstand das Ansinnen, auch die evangelischen Schwestern durch NS-Kindergärtnerinnen abzulösen. Der Kirchenvorstand weigerte sich. Daraufhin sperrte die Stadt ihren Jahreszuschuß von 4 000 Mark. Bis zum Jahre 1941 konnte der Kindergarten gehalten werden. Da kam ein Erlaß des Gauleiters, daß alle konfessionellen Kindergärten in die NSV überführt werden müßten. Die Kirche erhielt für Räume und Inventar eine Jahresmiete von 750 Mark.

Nach dem Zusammenbruch wurde der Kindergarten mit Flüchtlingen belegt. Im Saale der jetzigen Ev. Frauenarbeitsschule aber wurden in den Jahren zwischen 1946 und 1949 unter der Leitung von Fräulein Henny Kunz die Kinder gesammelt und betreut. Erst 1949 konnte der Kindergarten wieder seiner Bestimmung übergeben werden. Die feierliche Wiedereröffnung fand am 23. Oktober statt. Auch gegenwärtig steht der Kindergarten unter der Leitung von Fräulein Kunz.

### Die Frauenarbeitsschule

Die jüngste bedeutende Einrichtung der evangelischen Gemeinde ist die Gründung einer Frauenarbeitsschule. Auf dem Dekanats-tag 1929 in Heppenheim stellte Pfarrer Wagner einen diesbezüg-

lichen Antrag und begründete ihn. Die Schule sollte eine Dekanatschule werden. Sie sollte den Frauen und Mädchen des Dekanats dienen und darum auch von diesem getragen werden. Die Räume wurden von der evangelischen Gemeinde Bensheim zur Verfügung gestellt.



Arbeitsraum der ev. Frauenarbeitsschule

Die nun folgenden Verhandlungen mit dem Dekanat und den Dekanatsgemeinden waren erfolgreich, sodaß an Ostern 1930 in den unteren Räumen des Gemeindehauses Neckarstraße 3 die Schule feierlich eröffnet werden konnte. Die Leitung hatte Fräulein Onnenken.



Während der Andacht

Mit wenigen Schülerinnen wurde begonnen. Im Jahre 1934 machte Dekan Zaubitze die Feststellung: „An der Frauenarbeitsschule haben wir andauernd Freude.“ Der Besuch nahm ständig zu.

Da erfolgte 1935 ein Rückschlag. Es kam das Verbot, Lehrlinge auszubilden. Die Schülerzahl ging daraufhin auf ein Drittel zurück. Hinzu kam, daß es kaum noch arbeitslose Mädchen gab, und gerade für diese war die Arbeitsschule eine Zufluchts- und Lehrstätte.

Die seitherige erste Lehrerin, Fräulein Schmidt, schied 1937 aus. Die zweite Lehrerin, die seither die Weißnähabteilung hatte, wurde im Kleidernähen ausgebildet und übernahm nun die Leitung.

Ein gutes Werbemittel und zugleich eine Leistungsschau waren die alljährlich veranstalteten Ausstellungen, die immer sehr gut besucht waren. Später lag die Leitung der Schule in den Händen von Fräulein Schwick, Fräulein Britz und zuletzt von Fräulein Schäfer.

Mit dem Zusammenbruch 1945 kam auch die Frauenarbeitsschule zum Erliegen.

Pfarrer Dr. Jacob, dem gerade diese Sache sehr am Herzen liegt, gelang es, die Räume freizubekommen und die Schule, diesmal als gemeindeeigene Schule, am 16. April 1950 unter Anwesenheit des Kirchenpräsidenten Niemöller neu zu eröffnen.

Unter der Leitung der Innungsoberrmeisterin Frau Elfriede Trippel, der Schneidermeisterin Helene Grubert und des Kunstgewerblers Fritz Schraegle werden Näh- und Webkurse abgehalten. Außerdem finden abends Kurse für Frauen und Mütter statt.

Seit dem letzten Jahre haben die Kurse eine besondere Bedeutung als Betreuungsmaßnahme für beruflose weibliche Jugend gewonnen. Für alle arbeitslosen Mädchen, welche durch das Arbeitsamt überwiesen werden, übernimmt letzteres die Kosten. Mit Einverständnis der Handwerkskammer wird denjenigen Schülerinnen, welche ein Jahr lang den Nähkurs regelmäßig besucht haben, diese Zeit als Lehrjahr angerechnet. Einer Anzahl von Mädchen konnten auf diese Weise schon Lehrstellen vermittelt werden.

### Kirchliches Leben, feste und feiern

All die Fülle von Einzelheiten des kirchlichen Lebens, der Feste und Feiern während der hundert Jahre in einem zusammenhängenden Bericht zu bringen, wäre für den Verfasser ebenso schwierig, wie das Studium des in solcher Form Gebotenen für den Leser ermüdend wäre. Wir wählen deshalb die Form der Zeittafel.

Wer es versteht, diese recht zu lesen und die Zusammenhänge zu erfassen, wird verspüren, wie segensreich Pfarrer, Kirchenvorsteher, Kirchengemeindevertreter, Lehrer, Schwestern, Chorleiter, Mitglieder der Chöre, Vereinigungen und alle sonst im Dienst des Gemeindelebens stehenden Männer und Frauen in diesen hundert Jahren gewirkt haben.

Nicht in Erscheinung tritt in dieser Aufstellung all das, was im Rahmen der Gemeindevorrichtungen, der Feste und Feiern, in Unterricht, Seelsorge, Predigt und Fürsorge, in brüderlicher Hilfe und Ermahnung, in Stärke, im Dulden, Tragen und Opfern geleistet worden ist.

1852 12. April: Erster evangelischer Gottesdienst im Betsaal des Dalberger Hofes in Bensheim.

11. Juli: Erste evangelische Taufe in Bensheim.

26. September: Der erste evangelische Pfarrer Gustav Schlosser tritt sein Amt an.

12. Dezember: Erste evangelische Beerdigung in Bensheim.

- 1853 2. Pfingsttag: Erste Konfirmation in Bensheim.
- 1854 20. Juni: Pfarrer Schlosser nach Schönberg versetzt.  
27. Juni: Amtsantritt des Pfarrers **Heinrich Kritzler**.
- 1856 14. Dezember: Pfarrer Kritzler hält seine Abschiedspredigt.  
21. Dezember: Pfarrer **Friedrich Simon** in sein Amt eingeführt.
- 1858 28. Juni: Eröffnung einer evangelischen Schule in Bensheim mit 30 Kindern (Lehrer Johann Karg).
- 1859 9. Juni: Grundsteinlegung der Kirche und Glockenweihe.
- 1860 14. Oktober: Einsturz der im Bau befindlichen Kuppel.
- 1861 1. Juli: Ankauf des Pfarr- und Schulhauses gegenüber der Post.
- 1862 Wiederaufbau der eingestürzten Kirche.
- 1863 10. November: Einweihung der neuerbauten Kirche.  
2. Dezember: Einweihung eines Betsaales in Heppenheim.
- 1864 Heppenheim wird selbständige Filialgemeinde.
- 1867 Nach zehneinhalbjähriger Tätigkeit verläßt Pfarrer Simon Bensheim und tritt in den Dienst der Inneren Mission.  
18. Juni: **Pfarrer Karl Anthes** zu seinem Nachfolger ernannt.
- 1871 Die Kirche erhält eine Orgel.
- 1879 26. August: Ein Wirbelwind deckt das Dach der Kirche ab.
- 1881 Die Kirche wird erstmals geheizt. Einbau eines Schornsteins und Aufstellung zweier Oefen.
- 1882 23. Juli: Dekanats-Missionsfest in Bensheim.
- 1883 10. und 11. November: Feier des 400. Geburtstages von Dr. Martin Luther.  
10. November: Feier für die Schulen und Lehranstalten des Kirchspiels.  
11. November: Festgottesdienst.
- 1885 1. Advent: Gründung des Kirchenchores.
- 1886 16. Mai: Einweihung des Betsaales Lorsch.
- 1887 Errichtung einer Empore im Nordschiff.
- 1888 10. und 11. Juli: 25jähriges Kirchbaujubiläum mit Hauptversammlung des hessischen Gustav Adolf-Vereins.  
26. August: Einweihung der evangelischen Kirche in Heppenheim.
- 1889 7. April: Amtsantritt des ersten Pfarrassistenten Johannes Göbel.  
Im November erhalten die Heppenheimer einen eigenen Konfirmandenunterricht (seither in Bensheim).
- 1890 Lorsch erhält den ersten evangelischen Lehrer (Vicar Schmidt).
- 1892 1. Juli: Pfarrer Anthes 25 Jahre in Bensheim.  
24. Oktober: Einweihung des evangelischen Schulhauses in der Wilhelmstraße.
- 1896 8. März: 10jähriges Stiftungsfest des Kirchenchores.  
9. April: Einweihung der Kirche in Lorsch.
- 1897 Freifrau von Berkheim stiftet ein in Oberammergau geschnitztes Cruzifix.
- 1900 4. Februar: Erster Familienabend des Kirchenchores im Deutschen Haus (wurde zur ständigen Gepflogenheit).
- 1901 Kommerzienrat Müller stiftet zum Andenken an seine verstorbene Gattin ein buntes Kirchenfenster.  
13. Juli: Errichtung einer zweiten Pfarrstelle in Bensheim (Assistent Ausfeld).  
Einführung eines zweiten Gottesdienstes.  
Am Reformationsfest Einführung des Kindergottesdienstes.  
Gründung eines Jünglingsvereins.  
28. Juli: Amtsantritt des ersten Pfarrers in Heppenheim.
- 1902 25. September: Pfarrer Anthes gestorben.
- 1903 15. März: Pfarrer Zaubitz übernimmt die 1. Pfarrstelle.  
Erste Konfirmation in Lorsch.  
Taubstummenlehrer Mink gründet den evang. Männerverein.  
8. November: Lutherfeier, die nun alljährlich im Deutschen Haus abgehalten wird.
- 1904 15. Mai: Eröffnung der evangelischen Schwesternstation mit zwei Schwestern des Elisabethenstiftes.  
Errichtung einer evangelischen Volksbibliothek.
- 1906 6. Juni: Errichtung einer Kinderschule.
- 1907 Das traditionelle Leichensingen der Schulkinder wird eingestellt.  
Einführung der Gasbeleuchtung in der Kirche.
- 1908 Fertigstellung des neuen Pfarrhauses.  
Einführung der Kinderspeisung in der evangelischen Schule.  
Verlegung der Schwesternstation ins alte Pfarrhaus.
- 1909 Kirchenkonzert des Kirchenchores unter Mitwirkung eines Streichquartetts und Solisten.
- 1910 15. Juli: Die zweite Pfarrstelle wird Pfarrer Wagner übertragen.  
13. November: 25jähriges Jubiläum des Kirchenchores.  
Kinderschule zählt über 50 Kinder.
- 1911 Gründung einer Chorschule durch Lehrer Müller.  
25. Juni: Dekanatssängerfest der Kirchenchöre.
- 1913 29. und 30. Juni: 50jähriges Kirchbaujubiläum und Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins (Renovierung der Kirche). Stiftung eines Altarkreuzes durch Fa. Kreuzer.
- 1915 Kirchenkonzert der Bensheimer Militärmusiker des 94. Inf.-Regiments.
- 1923 Erstmalige Aufführung eines Krippenspieles in der Kirche.  
Stiftung zweier Altarleuchter durch W. Euler.  
Erste öffentliche Weihnachtsfeier der Kinderschule im Bahnhofhotel.
- 1924 Wiederaufstellung des Kirchenchores nach dem Kriege.  
Kinderschule (80 Kinder) erhält eine Praktikantin (zwei Gruppen).  
16. Oktober: Gründung des Posaunenchores durch Eisenbahnobersekretär Osch.
- 1925 Ankauf des Kunoldschen Hauses (Kasinostraße 3) und Ausbau als Kinderschule.

- Einstellung einer zweiten Praktikantin bei der Kinderschule.  
Erstmaliges „Geleitblasen“ des Posaunenchores beim Zug der Konfirmanden zur Kirche.  
Erstmalige Totengedenkfeier auf dem Friedhof (am Totensonntag)  
40jähriges Jubiläum des Kirchenchores (Konzert).  
Erstmals ein Adventskranz in der Kirche aufgehängt.  
Erstmaliges „Silvesterblasen“ des Posaunenchores vom Turm des Rodensteinerhofes.
- 1926** Eröffnung der Kinderschule im neuen Heim Kasinostraße 3.  
Einstellung einer neuen Praktikantin.  
Gründung eines evangelischen Frauenvereins durch Dekan Zaubitz.  
Durchführung einer Mädchenfreizeit.  
Die erste „Altenweihnachtsfeier“ wird abgehalten.  
Einbau eines Elektroventilators in der Orgel.
- 1928** Kirchenkonzert des Leipziger Soloquartetts.  
Einbau einer Warmluftheizung in der Kirche.  
Posaunenchor veranstaltet ein Gartenkonzert im Deutschen Haus.
- 1929** Kirchenkonzert unter der Leitung von Fräulein Ida Biel.  
Aufführung der Bachkantate „Gott der Herr ist Sonne und Schild“ durch den Kirchenchor.
- 1930** Anschaffung eines Bechsteinflügels für den Kirchenchor.  
Himmelfahrtsgottesdienst auf dem Kirchberg.  
Dekanatstreffen der Posaunenchores in Bensheim.  
Ostern: Eröffnung einer evangelischen Frauenarbeitsschule.
- 1931** Feier des 25jährigen Jubiläums der Kinderschule.
- 1932** Anbau eines Saales an die Frauenarbeitsschule.
- 1934** Erstmalig Gottesdienst für die Schulneulinge.  
Oculi: Einführung des Credo in die Liturgie.  
Beginn des Kampfes der NSDAP gegen die Kirche.  
Aufhebung des Jünglingvereins.  
Einführung der Ueberreichung von Traubibeln bei Trauungen.  
Aufhebung der evangelischen Konfessionsschule.
- 1935** Vorführung des Bethelfilmes.  
Frauenarbeitsschule verliert das Recht Lehrlinge auszubilden.
- 1936** Festgottesdienst anlässlich des 250jährigen Jubiläums des Gymnasiums in Bensheim (Festpredigt: Prof. Lic. Gerstenmaier, Friedberg, über „Antike und Christentum“).  
Die Kinderschule hat 120 Kinder.  
Besetzung des städtischen Kindergartens mit NS-Kindergärtnerinnen. Evangelischer Kirchenvorstand verweigert Übergabe des evangelischen Kindergartens an NSV. Sperrung des städtischen Zuschusses von jährlich 4 000 Mark.
- 1937** 15. Juli: Dekan Zaubitz nach 34jähriger Tätigkeit in Bensheim pensioniert.  
1. September: Der seitherige zweite Pfarrer, **D. Wagner**, erhält die erste Pfarrstelle.
- 1938** März: Verbot des Religionsunterrichtes durch die Geistlichen in den Schulen.  
Einführung des **Pfarrers Gußmann** als zweiter Pfarrer.  
13. November: 75jähriges Jubiläum des Kirchbaues mit Festansprachen und Theateraufführung. Festprediger Landeskirchenrat Ausfeld.  
Organist Gerstenmaier gibt den Organistendienst an Fräulein Eberwein ab.
- 1939** 26. Februar: Letzter Familienabend des Kirchenchores im Deutschen Haus.
- 1940** 30. Juni: 75. Jahresfest der Basler Mission in Bensheim.  
14. Juli: Gedächtnisfeier für die Gefallenen des Krieges.
- 1941** Das Läuten muß wegen der vielen Fliegeralarme eingeschränkt werden.  
Wegen Kohlenmangels finden im Winter die Gottesdienste im Gemeindesaal statt.  
Alle konfessionellen Kindergärten werden von der NSV übernommen.
- 1942** Den Winter über Gottesdienste im Gemeindehaus.  
Verbot des Versendens von kirchlichen Mitteilungen an die Soldaten.  
Nach vorausgegangenem Alarm müssen die Gottesdienste ausfallen.
- 1943** Kirchenkonzert des Leipziger Soloquartetts.
- 1944** Einstellung einer Pfarrgehilfin (Fräulein Martin).  
Die seit 1929 gehaltenen „Altenweihnachtsfeiern“ müssen wegen Mangels an Lebensmitteln und Kohlen eingestellt werden.  
Krippenspiel in der Kirche.
- 1945** 18. März: Die Vorstellung der Konfirmanden wurde durch Fliegeralarm mehrmals unterbrochen.  
Die Konfirmation mußte wegen dauernden Alarmes verschoben werden.  
Nach Einmarsch der Amerikaner (26. März) findet am Karfreitag wieder der erste Gottesdienst statt. Die verhinderte Konfirmation wird am 2. Ostertag nachgeholt. Glockengeläute ist noch verboten.  
1. Ostertag: Bestattung von 10 Toten im Massengrab ohne Särge.  
5. August: Kirchenmusikalische Feierstunde mit Prof. Borngässer.  
Amerikanischer Feldgeistlicher hält in der Kirche Gottesdienst.  
4. Oktober: Eröffnung des Schulunterrichts mit einem Gottesdienst.  
31. Oktober: Reformationsgottesdienst für die evang. Schüler. Der Buß- und Betttag wird wieder gefeiert.  
Totensonntag: Gemeinsame evangelische und katholische Gedenkfeier auf dem Soldatenfriedhof.  
Weihnachtsfeier von Pfarrer Wagner und amerikanischem Feldgeistlichen gemeinsam gehalten unter Mitwirkung des Kirchenchores.  
2. Weihnachtsfeiertag: Kirchenmusikalische Feierstunde mit Prof. Borngässer und Solisten. Krippenspiel der Jugend.

- 1946** 28. Januar: Pfarrer D. Niemöller predigt im Gottesdienst.  
Im Mai: Wiedereröffnung des evangelischen Kindergartens im Saal der Frauenarbeitsschule.  
14. Juli: Dozent Pfarrer Sucker hält einen Gottesdienst.  
Ende Juli traf die erste Sendung des Evang. Hilfswerks ein.  
November: Aufstellung der neuen Orgel (Gebrüder Link). Die alte an die Kath. Gemeinde für 2500 Mark verkauft.  
1. Advent: Einweihung der neuen Orgel durch Prof. Borngässer.
- 1947** Jugendsekretär Werner beginnt mit der Jugendarbeit.  
Am 31. Juli und 1. August Orgelkonzerte des Orgelkünstlers Martin G. Förstemann.  
9. November: Gottesdienst für Heimkehrer.  
Pfarrer Sucker beginnt mit der Arbeit im Haus des Evang. Bundes.
- 1948** Palmarum: Kirchenkonzert des Heidelberger Bachquartetts (Die 7 Kreuzesworte).  
Karmittwoch: Kirchenkonzert zugunsten des Wiederaufbaus der kath. Stadtkirche.  
Jubiläum: Aufführung der „Schöpfung“ durch einen Chor aus Darmstadt-Eberstadt mit Darmstädter Solisten.  
1. Mai: Erste Trauung eines amerikanischen Soldaten mit einer Deutschen.  
26. und 27. Juni: Dekanatsjugendtag mit Pfarrer D. Niemöller als Prediger.  
1. und 2. August: Generalvisitation mit Religionsprüfung der Schulklassen.  
10. und 11. Oktober: Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins mit Bischof D. Zänker als Festprediger.  
24. Oktober: Kirchenkonzert (Fräulein Most, Orgel, Alexander Karzowski, Violine).
- 1949** 30. März: Kirchenkonzert der Studenten aus dem P. I. Jungenheim unter Leitung von Prof. Borngässer (Matthäuspassion von Heinrich Schütz).  
Ostern: Pfarrer Grohrock zum Religionslehrer für die Höheren Schulen ernannt.  
28. August: Pfarrer D. Wagner verabschiedet sich von seiner Gemeinde, der er 39 Jahre, davon 12 Jahre als 1. Pfarrer, gedient hat.  
4. September: Pfarrer Dr. Jacob hält seine Antrittspredigt.  
23. Oktober: Einweihung des hergestellten Evangelischen Kindergartens.
- 1950** 16. April: Wiedereröffnung der Ev. Frauenarbeitsschule unter Anwesenheit des Kirchenpräsidenten D. Niemöller.  
11. Juni: Bezirksfest der Starkenburger Posaunenchöre in Bensheim.  
1. Oktober: Geistliche Musik in der Kirche durch die evang. Musikschule Schlüchtern.  
21. bis 22. Oktober: Dekanatsjugendtag.  
29. Oktober: Kirchenmusikalische Feierstunde zum 200. Todestag Joh. Sebastian Bachs (Chöre: Goethe- und Aufbauschule und Solisten).

31. Oktober: Reformationsfeier — Gemeindeabend im „Bensheimer Hof“.

Gründung eines Jugendchores unter Leitung des Lehrers Nassauer.

3. Dezember: Kantate von Joh. Sebastian Bach (Liederkrantz und Kirchenchor).

Heiligabend: Christmette 12 Uhr nachts.

**1951** März: Ausstellung in der Frauenarbeitsschule.

16. September: 25jähriges Jubiläum der Ev. Frauenhilfe.

20. und 21. Oktober: Dekanatsjugendfest in Bensheim.

27. Dezember: Altenweihnachtsfeier.

**1952** 1. Januar: Im Neujahrsgottesdienst wird Georg Blumenschein als Kirchendiener in sein Amt eingeführt. Der bisherige Kirchendiener Lehmann kann sein Amt nicht mehr versehen, weil er ein Haus am Ritterplatz erbaut hat und bezieht. Er war 27 Jahre Kirchendiener als Nachfolger seines Vaters, der dieses Amt fast ebenso lange innehatte.

Im gleichen Gottesdienst wird Karl Ritzert als Kirchenrechner verpflichtet.

6. Januar: Der Gottesdienst findet zum erstenmale in der Frauenarbeitsschule statt, weil die Weißbinder mit den Renovierungsarbeiten in der Kirche begonnen haben. Die Kirchenerneuerung wird unter Leitung von Kirchenmaler Veltte durch die Weißbindermeister Adam und Hermann Schneider, Philipp Ritz, Heinrich Trautmann, Franz A. Schachner und F. Karl Schachner durchgeführt.

## Das konfessionskundliche Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim

von Gerhard Beetz

Seit November 1947 ist der Evangelische Bund in Bensheim beheimatet. Nach dem Verlust seiner wissenschaftlichen und organisatorischen Zentrale in Berlin baute er hier in der Ernst-Ludwig-Straße das Konfessionskundliche Institut und auch die Hauptgeschäftsstelle neu auf, von der aus die über ganz Deutschland verzweigte Organisation verwaltet wird. Das Institut dient der evangelischen Christenheit in Deutschland als einzigartige Forschungs- und Tagungsstätte, wo es um den Erwerb gründlicher Kenntnis anderer Konfessionen, Sekten und Weltanschauungen geht. Alle Arbeit, die getan wird, geschieht für die Gemeinde und die in ihr sich sammelnden Christenmenschen. Sie muß sich in ihrer Bedeutsamkeit für die ganze Christenheit immer vor der einzelnen Gemeinde ausweisen, wie es der Evangelische Bund tut. Das Konfessionskundliche Institut

ist aus der Bensheimer evangelischen Gemeinde nicht mehr wegzudenken; es gehört zu ihr und ist ein Stück ihres Lebens geworden. Es öffnet der Gemeinde den Blick auf die ganze evangelische Christenheit in Deutschland, ja auf die so verschiedenen Ausprägungen des Christentums in aller Welt.



Die Arbeit des Evangelischen Bundes und seines Konfessionskundlichen Instituts steht unter der wachen Verantwortung für das Werk der Reformation. Dem dienen die Lutherstunden, zu denen sich regelmäßig ein Kreis treuer Freunde aus der hiesigen Gemeinde zusammenfindet. Im Rahmen dieser Veranstaltungen behandelte Direktor Pfarrer Sucker bisher die zehn Gebote (nach Luthers Großem Katechismus) und Luthers Auslegung der Bußpsalmen; oft wurden Tagesfragen besprochen. Gelegentlich wurde die evangelische und katholische Bevölkerung zu Dichterlesungen (Bernt v. Heiseler, Heinz Flügel, Kurt Ihlenfeld) eingeladen. Eine begrenzte Anzahl von Freunden aus Bensheim konnte konfessionskundlichen Seminaren und theologischen Arbeitstagen beiwohnen, die mit den besten Sachkennern aus dem Bereich der evangelischen Theologie veranstaltet wurden.

Neben seiner laufenden Arbeit hat das Konfessionskundliche Institut auch namhafte Prediger und Vortragsredner, z. B. zum Reformationsfest und zum Luthertag (Luthers Todestag 18. Februar) nach Bensheim gebracht. Seit der Währungsreform im Jahre 1948

läuft in Zusammenarbeit mit den benachbarten Universitäten eine Hilfsaktion für bedürftige, heimatlose Theologiestudenten, denen in ihren Ferien Unterkunft und Verdienst vermittelt wurde und denen durch das Haus in der Ernst-Ludwig-Straße oder manche Familien, die sich ihrer Not annahmen, eine neue Heimat geschenkt wurde. Tagungen und Konferenzen auch anderer kirchlicher Werke, Besuche aus allen Teilen Deutschlands und eine Anzahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen tun ein übriges, daß das Haus des Evangelischen Bundes mit seinem Konfessionskundlichen Institut weithin bekannt ist. Die Stadt Bensheim und die evangelische Gemeinde in ihr sind so zu einem Mittelpunkt evangelischen kirchlichen Lebens geworden.

## Die Pfarrer der evang. Pfarrei Bensheim

von Pfarrer D. Wagner

1. **Gustav Schlosser**, geboren den 31. Jan. 1826 zu Hungen, Sohn des Kammerrats Friedrich Schlosser, wurde am 26. Sept. 1852 im hiesigen Betsaal durch Prälat Dr. Zimmermann als erster evangelischer Seelsorger nach dem 30jährigen Krieg ordiniert. Er suchte sich die in Bensheim, Heppenheim und Lorsch zerstreuten Glaubensgenossen zusammen, sorgte für Anschaffung der heiligen Gefäße, erteilte Religionsunterricht an der Volksschule und am Gymnasium, erwarb den Kirchbauplatz, übernahm 1854 die Hofkaplanei in Schönberg, 1864 das Pfarramt in Reichenbach, von wo man ihn 1873 als Geistlichen des Vereins für Innere Mission nach Frankfurt berief. Er starb dort am 1. Jan. 1890 an den Folgen einer Grippe. Die Innere Mission hatte an ihm einen überaus trefflichen Helfer gewonnen. Der 50. Jahresbericht des Vereins rühmt von ihm: „Nicht im Entwerfen großartiger Pläne und in neuen Unternehmungen bestand seine Gabe und Aufgabe, sondern in feinsinniger Beobachtung und geistvoller Darstellung dessen, was ihm Geschichte und Leben darbot. Seine Vorträge beschränkten sich keineswegs auf Gegenstände der christlichen Religion, sie führten mit kundiger Hand in die Schöpfungen älterer und neuerer deutscher Dichtung ein; Schule und Haus, alle Gebiete des Natur- und Kulturlebens zogen sie in den Kreis einer christlichen Lebensanschauung. Gemüt- und humorvoll, sinnig und praktisch dabei, aber immer auf das Eine, das not ist, hinweisend, gehören sie zu dem Schönsten und Besten, was unsere Vortragsliteratur besitzt. Kein Wunder, daß man unseren Schlosser begehrte nach allen Teilen Deutschlands, wo er bald auf großen Kongressen, bald in Spezialkonferenzen, bald in den Bestrebungen der evangelischen Schule sein gewichtiges Wort sprach . . . Eine ungeheure Korrespondenz, die Mitarbeit an zahlreichen Zeitschriften u. Broschüren, die Herausgabe des von ihm gegründeten Bücherschatzes, einer konservativen Zeitung und andere literarische Arbeit bewältigte der unermüdete Mann neben seinem hiesigen Amte“. Besonders wurden gerühmt seine Bibelstunden, seine Vorträge aus der deutschen Geschichte, seine Seelsorge an den Gefährdeten, seine Armenfürsorge, das Tun eines Mannes, der gegründet auf lutherischem Bekenntnis sich der ganz großen Aufgaben eines Pfarrers und Seelsorgers immer bewußt war.

2. **Heinrich Kritzler**, geboren den 23. Okt. 1828 zu Höchst im Odenwald als Sohn des dortigen Pfarrers Ludwig Kritzler, wurde am 27. Juni 1854 als Pfarrverweser zu Bensheim eingeführt. Unter



Heinrich Kritzler

seiner treuen Amtsführung hat sich die Gemeinde immer mehr nach außen erweitert, nach innen gekräftigt. Doch verließ auch er schon am 14. Dez. 1856 wieder Bensheim, um die Pfarrei in Fränkisch-Grumbach zu übernehmen. Dort veröffentlichte er ein Buch über „Humanität und Christentum“ und kleinere Schriften, die ihn in der gelehrten Welt bekannt machten. So wurde er als Direktor und erster Professor an das Predigerseminar in Herborn berufen, las über altes und neues Testament, über Dogmatik, Ethik und praktische Theologie. Schon am 11. April 1878 starb er infolge eines Gehirnleidens.

3. Friedrich Simon, geboren am 7. Juli 1833 zu Rodheim a. d. Horloff, Sohn des Pfarrers Friedrich Karl Simon, wurde nach Ordination durch seinen Vater, der inzwischen Superintendent von Gießen geworden war, am 21. Dez. 1856 als Verwalter in Bensheim eingeführt und nach Erhebung von Bensheim zur Pfarrei Pfarrer derselben bis zum Jahre 1867. In seine Amtszeit fällt der Bau unserer Kirche. 1867 berief man Simon zum Pfarrer und Leiter der Inneren Mission in Bielefeld. Er hatte schon mit Freunden den Plan gefaßt, in Hessen eine besondere Anstalt für Epileptische zu gründen. So war er der rechte Mann zusammen mit dortigen Freunden der Inneren Mission, ein Heim zur besonderen Behandlung dieser Kranken zu schaffen. Obschon nur gerade 21 Taler gesammelt waren, wagte er es, einen Hof zu 8500 Talern zu erwerben. 1869 gründete er das Diakonissenhaus Sarepta. Die sich ständig mehrenden Aufgaben, die diese Anstalten stellten, machten es notwendig, einen besonderen Leiter zu gewinnen, den man 1872 in Friedrich von Bodelschwingh fand, so daß sich Simon seinem Pfarramt und der ihm übertragenen Superintendentur ganz widmen konnte. Friedrich von Bodelschwingh schildert ihn in der Biographie seines Vaters: „Ein Germane von Kopf bis zu Fuß, ein Recke mit einer Löwenstimme und dann wieder zart und sanft wie ein Kind. Er besaß ein großes Geschick in geschäftlichen Angelegenheiten und hat in den Jahren von 1867 bis 1872 eine gesunde Grundlage gelegt, auf der er bis zu seinem Tode 1912 weiter bauen half.“ Vater Bodelschwingh rühmt ihn als „einen Liebhaber und Kämpfer der biblischen Wahrheit, aber zugleich mit weitem Herzen allem aufgeschlossen, was gut, groß und edel ist; als einen Optimisten im schönsten Sinne des Wortes, vor allem im Umgang mit Menschen, denen er immer das Beste zutraute; voll goldenen Humors; einen Freund der Natur und der edlen Musik.“

4. Friedrich Theodor Karl Anthes, geboren am 20. April 1835 zu Lich, Sohn des Lehrers Johann Philipp Anthes, seit 17. Juni 1860 Verwalter in Erbach, übernahm mit dem 1. Juli 1867 die hiesige Pfarrei und 1897 das Dekanat Zwingenberg. Bis 1889 hatte er die ganze Last der weitverzweigten Gemeinde allein zu tragen. Von da ab stand ihm ein Assistent zur Seite, der Seelsorge in den Filialen Heppenheim und Lorsch und dazu den Unterricht am Gymnasium zu Bensheim und der Realschule in Heppenheim übernahm. Im Frühjahr 1902 erkrankte er an einem schweren Halsleiden, dem er am 25. Sept. erlag. Seine Freunde rühmten seine Geduld und Glaubensstärke, seine Treue und Milde. Die Anhänglichkeit seiner Gemeinde hat ihm auf seinem hiesigen Grabe ein Denkmal gesetzt.

In der Zwischenzeit bis zur Wiederbesetzung verwaltete Dr. Paul Thumm, geboren am 29. Mai 1870 in Gooledgord, Ostindien, als Sohn eines Missionars, Dr. phil., unsere Pfarrstelle. Von hier ging er nach Lübeck, Berlin, Beyenburg, Wuppertal-Vohwinkel, nach seiner Pensionierung nach Mackensen, wo er am 25. Februar 1944 starb.

5. Karl ZaubitZ, geboren zu Darmstadt, den 9. Juni 1869 als Sohn des Verwalters der Knabenarbeitsanstalt Georg ZaubitZ. Seit 10. Juni 1894 Verwalter in Bischofsheim, seit 16. Sept. 1894 Assistent in Offenbach, seit 16. Mai 1897 Pfarrer daselbst, seit 31. Dez. 1902 Pfarrer in Bensheim, von 1911 bis 1935 zugleich Dekan des Dekanats Zwingenberg. In seiner Amtszeit wurde die Schwesternstation (1904), die Klein-Kinderschule (6. Juni 1906) und die Frauen-Arbeitsschule (Ostern 1930) eröffnet, ein Männerverein (1903), ein Frauenverein (1926) und ein Pösaunenchor (1924) gegründet, eine Gemeindebibliothek (1904) geschaffen, die Kirche 1913 renoviert, das neue Pfarrhaus 1907 bis 1908 gebaut, das alte als Dienstwohnung für Schwestern und Kirchendiener eingerichtet, das Gemeindehaus, Neckarstraße 3, angekauft und in den Nebengebäuden für die Kinderschule Räume geschaffen, 1932 durch Anbau ein Saal für die Frauenarbeitsschule, Raum zugleich auch für Gemeindeversammlungen gewonnen. ZaubitZ war Jahre lang Herausgeber des „Sonntag“, eines evangelischen Wochenblatts für Stadt und Land, seit 1910 auch Leiter des Hessischen Diakonievereins. Am 1. August 1937 ging er in den Ruhestand, verzog nach Berlin-Klein Machnow, wurde dort ausgebombt und wohnt jetzt in Beerfelden im Odenwald.

6. D. Ernst Wagner (siehe Pfarramt 2) wurde 1945 in die vorläufige Kirchenregierung berufen, in der er bis zur Vereinigung der drei Landeskirchen Darmstadt, Nassau und Frankfurt mitwirkte, verwaltete das Dekanat Zwingenberg von 1946 bis 1948 und schied nach Erreichung der Altersgrenze am 28. Aug. 1949 aus dem aktiven Pfarrdienst aus. Seit 1910 Vorstandsmitglied des Hessischen Gustav Adolf-Vereins, seit 1921 dessen Schriftführer, von 1935 bis 1948 dessen Vorsitzender, seit 1922 mit kurzen Unterbrechungen Mitglied des Centralvorstandes, wurde ihm 1948 die Leitung des Gustav Adolf-Werkes in der deutschen Bundesrepublik übertragen.

Von ihm stammt eine Biographie des Hess. Prälaten Dr. Karl Zimmermann (1927. Vergriffen); Auswanderung aus Hessen (1938. Vergriffen); Die Schwedensäule bei Erfelden (2. Aufl. 1928 vergriffen); Bei deutschen Bauern in der Dobrudscha (1927); Die konfessionelle Durchmischung Deutschlands (1930). Neben diesen selbständigen Schriften zahlreiche Aufsätze meist aus dem Gebiet des Gustav Adolf-Werkes.

7. Dr. theol. Siegfried Jacob, geboren am 26. April 1912 zu Darmstadt als Sohn des Ingenieurs und Gewerbelehrers Richard Jacob, studierte in Heidelberg und Gießen. In Heidelberg promovierte er im Herbst 1934 zum Doktor der Theologie. Ordiniert wurde er in Frankfurt a. M. durch den Vorsitzenden des Landesbruderrates der Bekennenden Kirche. Seine erste Stelle trat er am 1. Juli 1935 an, und zwar als Kurpfarrer in Davos (Schweiz). Seine erste hessische Stelle war Beerfelden im Odenwald, wo er 1936/37 als Pfarrvikar wirkte. Vom 1. April 1937 bis Januar 1939 war er Pfarrverwalter der Pfarrei Auerbach a. d. B. Von hier wurde er nach Wiesbaden-Rambach versetzt, wo er bis zum Herbst 1943 als Gemeindepfarrer tätig war. Zwischendurch hatte er größere Kriegsververtretungen in den Gemeinden Alsfeld/Oberhessen, Worms-Luthergemeinde, Worms-Neuhausen und Mettenheim. Von Herbst 1943 bis 31. August 1949 war er Inhaber der ersten Pfarrstelle zu Usingen im Taunus. Seinen Dienst als erster Pfarrer der evangelischen Kirche zu Bensheim nahm er am 1. Sept. 1949 auf und wurde am ersten Septembersonntag durch Propst Rau in sein Amt eingeführt. Die bisherigen Amtsjahre in Bensheim galten vor allem der Wiedereinrichtung und Renovierung von kirchlichen

Institutionen. So wurde im Herbst 1949 der Kindergarten instandgesetzt und neu eingeweiht. Im Frühjahr 1950 wurde die Evangelische Frauenarbeitsschule renoviert und am Sonntag nach Ostern in Anwesenheit von Kirchenpräsident D. Niemöller neu eröffnet. In der Frauenarbeitsschule fanden dann Kurse für berufslose weibliche Jugend statt, die einen steigenden Besuch aufwiesen. Im Jahre 1951 wurde das Äußere des ersten Pfarrhauses und das Innere des zweiten Pfarrhauses instandgesetzt. Das Jahr 1952 begann mit großzügigen Renovierungsarbeiten in der Kirche und in der Kirchendienerwohnung. Neben zahlreichen kleineren Aufsätzen veröffentlichte er folgende beiden wissenschaftlichen Arbeiten: „Das Problem der Anknüpfung für das Wort Gottes in der evangelischen Missionsliteratur der Nachkriegszeit“ (Dissertation) und „Seelsorgerliche Predigt“.

## Verzeichnis der Pfarrassistenten und zweiten Pfarrer

Die stark sich mehrende Seelenzahl der evangelischen Pfarrei Bensheim, verteilt auf die drei Orte Bensheim, Heppenheim und Lorsch, wie der am Gymnasium zu Bensheim und an der Realschule zu Heppenheim zu erteilende Religionsunterricht machten eine Entlastung von Pfarrer Anthes nötig. Zum 1. Pfarrassistenten wurde Johannes Göbel, geboren am 27. März 1862 in Ermenrod, Sohn des Landwirts Kaspar Göbel daselbst, ernannt, der nach Studium in Gießen am 7. April 1889 in Bensheim durch Dekan Dr. Stromberger, Zwingenberg, ordiniert wurde. Als Hauptaufgaben waren ihm zugewiesen: Die sonntags abwechselnd in Heppenheim und Lorsch stattfindenden Gottesdienste (alle 4 Wochen Predigt in Bensheim, während der Pfarrer die Gottesdienste in Heppenheim bzw. in Lorsch übernahm). Pastoration der Gemeinde Heppenheim und Vorsitz im Kirchenvorstand daselbst. Religionsunterricht am Gymnasium in Bensheim und an der Realschule zu Heppenheim. Am 18. Februar 1894 verabschiedete sich Göbel von Bensheim, um die ihm übertragene zweite Pfarrstelle in Büdingen zu übernehmen. Dort blieb er bis zu seiner Pensionierung in 1931. Jetzt lebt er im Altersheim zu Nieder-Ramstadt.

An seine Stelle trat Lic. Leonhard Jacob, geboren den 27. Januar 1866 zu Rimbach i. Odw., Sohn des Holzhändlers Adam Jacob V. daselbst. Am 23. Oktober 1892 als Pfarrverwalter von Londorf ordiniert, seit 1. Juni 1893 Assistent in Vilbel, trat er am 4. März 1894 sein hiesiges Amt an, das er bis Anfang Mai 1896 bekleidete, um dann nach einem halbjährigen Urlaub am 15. Nov. 1896 zunächst als Pfarrassistent in Mainz, dann seit 10. Okt. 1897 als Pfarrer daselbst zu wirken. Am 4. November 1908 wurde er zum Dekan des Dekanats Mainz gewählt. 1931 trat er in Ruhestand und starb am 23. Nov. 1936

Als dritter Assistent folgte Karl Lampas, geboren am 5. Jan. 1871 zu Nidda als Sohn des Schuhmachermeisters und Schuhwarenhändlers Friedrich Lampas daselbst. Am 21. April 1895 wurde er in seiner Vaterstadt ordiniert und zum Pfarrassistenten in Vilbel berufen. Am 3. Mai 1896 übernahm er die Assistentenstelle in Bensheim und blieb hier bis 1899. Am 1. Ostertag verabschiedete er sich, um eine Religionslehrerstelle an der Augustinerschule zu Friedberg zu übernehmen. Am 15. 8. 1933 trat er in den Ruhestand. Er wurde ein Opfer des Luftangriffs auf Dresden im Februar 1945.

Am 11. Mai 1899 hielt Pfarrassistent Otto Ausfeld seine Antrittspredigt in Bensheim. Er war geboren am 31. Oktober 1873 als Sohn des Rentanten Julius Ausfeld zu Schlitz. Zum Assistenten an der Hofkirche in Darmstadt und zugleich in Bessungen ernannt wurde er am 3. Okt. dort ordiniert. Mit dem 24. April 1899 übernahm er die hiesigen Amtsgeschäfte des Pfarrassistenten. Am 11. April 1901 wurde eine zweite Pfarrstelle gegründet, wie auch Heppenheim zur selbständigen Pfarrei erhoben. Auf Vorschlag des Kirchenvorstandes wurde Ausfeld zum Pfarrer der zweiten Bensheimer Pfarrstelle am 13. Juli 1901 ernannt. Durch diese Neuorganisation wurde die Einrichtung eines zweiten Gottesdienstes in Bensheim und sonntäglicher Gottesdienst in Lorsch ermöglicht. Weiter lag dem zweiten Pfarrer die gesamte Seelsorge in Lorsch, der zweite Gottesdienst in Bensheim, der Religionsunterricht im Gymnasium und zwei Stunden an der Volksschule zu Bensheim ob. Mit dem 2. Febr. 1907 übernahm Ausfeld die Pfarrei der Johanniskirche in Gießen, wo er am 13. Febr. 1941 an einem Herzschlag verschied.

Friedrich Matthäus, geboren am 17. Juni 1880 zu Langenbergheim, Sohn des Landwirts Konrad Matthäus, seit 9. Okt. 1904 Assistent in Darmstadt, vom 18. August 1905 in Offenbach, wurde am 9. April 1907 zum Verwalter der zweiten Pfarrstelle Bensheim bestellt. Am 22. Mai 1908 wurde er hier definitiv, verließ aber schon 1910 Bensheim, um in Offenbach die Friedensgemeinde zu übernehmen. Nach der Zerbombung seiner Kirche übernahm er die Pfarrei Rumpenheim, um, am 1. Okt. 1950 pensioniert, in Offenbach, Kramerstraße 28, seinen Ruhestand zu verbringen.

Für kurze Zeit (vom 13. Juni bis 5. August 1910) verwaltete Lic. Paul Schorlemmer die zweite Pfarrstelle, die Pfarrer Ernst Wagner übernahm. Geboren am 22. Juni 1878 in Grebenau, Kreis Alsfeld, als Sohn des dortigen Pfarrers Heinrich Wagner, war er am 25. Mai 1902 in Groß-Gerau zum Pfarrvikar daselbst ordiniert worden, wurde am 17. Nov. 1903 Hofkaplan in Schönberg und am 15. Sept. 1904 Pfarrer in Geinsheim. Am 5. August 1910 wurde er durch Dekan Matthes, Jugenheim, seiner Gemeinde vorgestellt. 1932 verlieh ihm die theologische Fakultät zu Gießen die Würde eines Doktors der Theologie ehrenhalber. Am 1. Sept. 1937 erhielt er auf einstimmigen Vorschlag des Kirchenvorstandes die erste Pfarrstelle zu Bensheim.

Nach kurzer Verwaltung durch Heinrich Wendel aus Offenbach, jetzt Pfarrer in der Pfalz, wurde auf Vorschlag des Kirchenvorstandes zu Lorsch Pfarrer Erich Gußmann, geboren zu Kirchberg, Kreis Gießen, am 21. Juli 1899, als Sohn des dortigen Pfarrers, späteren Dekans Ludwig Gußmann, auf die zweite Pfarrei berufen. Seit 13. April 1924 Vikar und Verwalter der Luthergemeinde-Süd in Offenbach, kam er am 14. Juli 1925 als Verwalter zunächst der ersten, dann der zweiten Pfarrstelle nach Michelstadt und erhielt am 28. Okt. 1927 das Pfarramt in Ober-Ohmen, Oberhessen. Am 5. Sonntag nach Trinitatis 1938 wurde er durch Dekan Clotz in sein hiesiges Pfarramt eingeführt. Durch die Verselbständigung von Lorsch, das am 17. Februar 1952 seinen eigenen Pfarrverwalter erhielt, wurde eine Neuverteilung der Amtsgeschäfte von Pfarramt 1 und 2 notwendig.